



Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung



JAHRESBERICHT 2018

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN



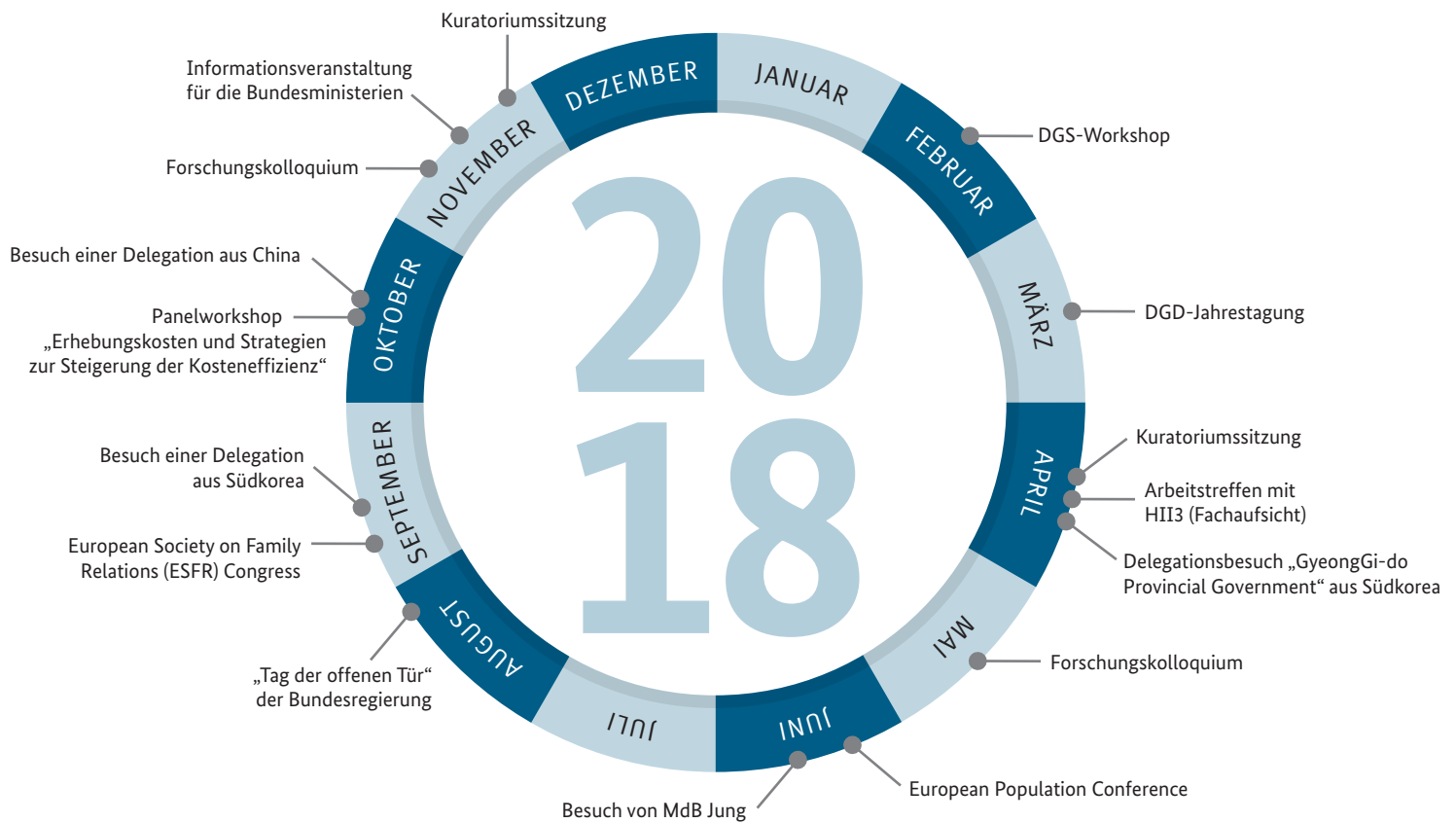
Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB) wurde 1973 mit Sitz in Wiesbaden gegründet, um Ursachen und Folgen des demografischen Wandels in Deutschland zu untersuchen. Neben der wissenschaftlichen Forschung sind die Beratung der Ministerien und der Wissenstransfer in die Öffentlichkeit wichtige Aufgaben des Instituts. Als Forschungseinrichtung des Bundes ist das Institut dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat unterstellt.

Zur Zeit arbeiten am BiB mehr als 50 Personen, darunter etwa 40 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener Fachrichtungen. Geleitet wird das Institut von Prof. Dr. Norbert F. Schneider.

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Jahresbericht 2018

FORSCHEN | BERATEN | INFORMIEREN





FORSCHEN



BERATEN



INFORMIEREN

Inhalt

- 6 Vorwort des Direktors des BiB
- 8 Interview mit Staatssekretär Dr. Markus Kerber

11 Einblick in die Forschung

- 12 Familie und Fertilität
- 16 Migration und Mobilität
- 20 Die neue Forschungsdirektorin: Dr. Nikola Sander
- 22 Demografischer Wandel und Alterung
- 26 Der neue Forschungsdirektor: Dr. Sebastian Klüsener
- 28 Publikationen, Konferenzen, Lehre

33 Politikberatung und Öffentlichkeitsarbeit

- 35 Mehr Präsenz in der Hauptstadt zeigen
- 36 Der Policy Brief
- 40 Relaunch der Webseite

41 Aus dem BiB

- 42 Das Kuratorium mit neuen Mitgliedern
- 44 Comparative Population Studies
- 46 Gäste am Bundesinstitut

Vorwort

Prof. Dr. Norbert F. Schneider



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2018 war geprägt von tiefgreifenden Umstrukturierungen am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. In zwei von drei Forschungsbereichen am BiB haben neue Forschungsdirektoren ihre Arbeit aufgenommen: Frau Dr. Nikola Sander leitet seit Februar 2018 den Bereich *Migration und Mobilität*, Herr Dr. Sebastian Klüsener verantwortet seit letztem August den Forschungsbereich *Demografischer Wandel und Alterung*. Dieser „frische Wind“ - beide waren zuvor an renommierten wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland und im europäischen Ausland tätig - soll zusammen mit dem bereits bestehenden Führungspersonal auch zukünftig eine hochwertige wissenschaftliche Arbeit am Institut sicherstellen. Insbesondere der Forschungsbereich *Demografischer Wandel und Alterung* wird, auch durch die Neubesetzung und Umstrukturierung der darin bestehenden Forschungsgruppen, eine erhebliche Profilschärfung erfahren.

Eine weitere wichtige Neuerung im vergangenen Jahr ist die durchgeführte Erprobung einer Präsenz des BiB in Berlin. In einem fortlaufenden Rotationsverfahren waren durchgängig mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Berliner Büro tätig. Die Berliner Präsenz erfolgt insbesondere mit dem Ziel einer effektiveren und zielgenaueren Politikberatung.

Im abgelaufenen Jahr hat zudem das neu zusammengesetzte Kuratorium seine Arbeit aufgenommen. Die neuen Mitglieder stehen zusammen mit den bereits

etablierten für eine weiterhin hochklassige Beratung des Instituts bei seiner wissenschaftlichen Forschung sowie beim Forschungsmanagement - mit dem Ziel, die Leistungsfähigkeit des BiB weiter zu erhöhen. Insbesondere die Entwicklung des neuen mittelfristigen Forschungsprogramms wird hier im kommenden Jahr im Fokus stehen.

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit kam es in 2018 und wird es im kommenden Jahr zu substantziellen Veränderungen kommen. Mit der neuen Webseite des BiB (www.bib.bund.de) wurde das Internetangebot deutlich modernisiert und zudem aktuellen Bedürfnissen angepasst. Demnächst wird das von uns inhaltlich und redaktionell betreute *Demografieportal des Bundes und der Länder* ebenfalls einen neuen Webauftritt erhalten, und es wird ein eigener Twitter-Account eröffnet. Zusammen mit der intensivierten Veröffentlichung von Policy Briefs, der Fortführung der Berliner Präsenz und weiteren Veranstaltungen in Berlin wollen wir die Politikberatung und vor allem auch die Öffentlichkeitsarbeit kontinuierlich ausbauen.



Prof. Dr. Norbert F. Schneider
Direktor des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung



Interview

Staatssekretär Dr. Markus Kerber

Herr Staatssekretär, Sie sind im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat für die neue Abteilung Heimat zuständig, die im letzten Jahr gegründet wurde. Was bedeutet für Sie als Schwabe in Berlin der Begriff „Heimat“?

Mir geht es da sicher wie den meisten Menschen, die mit „Heimat“ ein Selbstverständnis der eigenen Herkunft, der Prägung und der eigenen Identität verbinden. Heimat ist da, wo ich dazugehören darf und will. Da man das gemeinsam mit anderen Menschen erlebt, steht Heimat für mich immer auch für Verbundenheit. Sie hat dabei sowohl eine räumliche als auch eine zeitliche Dimension, so dass das Erleben von „Heimat“ geografisch nicht unbedingt auf einen Ort oder eine Region begrenzt

sein muss. Man kann mehrere Heimaten haben. Heimat ist eine ganz grundlegende und jeden Menschen berührende, nachhaltige Erfahrung. Für jeden versteh- und fühlbar drückt sich darin aus, was uns als Einzelne und gemeinsam ausmacht und berührt. Deshalb kann der Staat Heimatgefühle auch nicht verordnen.

Welche Aufgabe hat dann die Abteilung Heimat im BMI?

Der Staat kann, wie gesagt, keine Heimatgefühle verordnen. Er kann aber Leitplanken setzen und Strukturen schaffen, die die Lebensqualität und -zufriedenheit, die Chancen und Perspektiven in ganz Deutschland verbessern. Dazu gehört der Zugang zu Bildung, Arbeit, Wohnen, zu öffentlicher Infrastruktur und zu Leistungen der

Zur Person

Dr. Markus Kerber wurde 1963 in Ulm geboren. Er studierte Wirtschaftswissenschaften an der University of California in Los Angeles sowie an der Universität Hohenheim, wo er 1992 promoviert wurde. Nach einigen Jahren im Finanzwesen wechselte Kerber 2006 ins Bundesinnenministerium unter Wolfgang Schäuble. Hier leitete er die Abteilung „Grundsatzfragen und internationale Analysen“. Später folgten Stationen als Abteilungsleiter im Bundesministerium der Finanzen sowie als Hauptgeschäftsführer im Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. Seit März 2018 ist Dr. Markus Kerber Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Daseinsvorsorge. Niemand soll sich an seinem Wohnort abgehängt fühlen, weil es andernorts bessere Chancen und Möglichkeiten gibt.

Die neue Abteilung Heimat mit drei Unterabteilungen beschäftigt sich zum einen mit der Verbesserung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Identifikation mit unserem Land. Sie geht auf die verschiedenen Aspekte gleichwertiger Lebensverhältnisse ein und sie trägt mit Experten für Raumordnung dazu bei, infrastrukturelle Lösungen zu finden. Richtschnur der Politik ist dabei, eine echte Chance für jeden Einzelnen auf Prosperität und Teilhabe zu schaffen - egal, ob er auf der schwäbischen Alb, in Gelsenkirchen, Prenzlau oder Berlin wohnt.

Die „Förderung der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in den Regionen“ war bereits einer der vier Schwerpunkte der Demografiestrategie der Bundesregierung. Wie hängt das zusammen?

Wir greifen die Ansätze der Demografiestrategie auf und knüpfen daran an. Derzeit arbeiten beispielsweise in der Kommission Gleichwertige Lebensverhältnisse, deren Einsetzung wir im Koalitionsvertrag beschlossen hatten, Bund, Länder und Kommunen an neuen Empfehlungen. Die Kommission hat für die Facharbeit sechs Arbeitsgruppen eingesetzt, die das breite Spektrum der Themen abdecken, die für gleichwertige Lebensverhältnisse relevant sind. Dabei ist der demografische Wandel in

Deutschland eine der grundlegenden Entwicklungen, die diese Fragen ganz entscheidend beeinflusst. Ohne Berücksichtigung des demografischen Wandels sind gleichwertige Lebensverhältnisse in unserem Land nicht gestaltbar.

Wichtig ist mir aber zu betonen, dass gleichwertige Lebensverhältnisse nicht identische Lebensverhältnisse an jedem Ort bedeuten. Deutschland hatte historisch bedingt schon immer eine dezentrale Siedlungsstruktur und auch eine große Vielfalt an Landschaften und regionalen Kulturen. Diese Strukturen sind auch Teil unserer wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte. Unterschiedliche Lebens- und Rahmenbedingungen sind in Deutschland also auch traditionell bedingt, und sie sind grundsätzlich akzeptiert. Gleichwertig ist daher nicht gleichartig. Wir müssen jedoch fragen, wann die Schere zwischen einzelnen Regionen so weit auseinandergeht, dass um der sozialen Gerechtigkeit willen ein steuerndes Eingreifen des Staates erforderlich wird.

In der Wissenschaft werden gleichwertige Lebensverhältnisse nicht einheitlich interpretiert. Es bestehen unterschiedliche Messkonzepte. Diese stellen immer auch den Versuch dar, die Diskussion um die nicht eindeutigen Begriffe zu versachlichen. Allen Modellen gemeinsam ist aber, dass es letztlich um Chancengleichheit geht. Zusammenleben und gesellschaftlicher

Zusammenhalt in Deutschland bedürfen einer guten und soliden

Grundlage und einer gemeinsamen Basis an fairen Chancen auf echte Teilhabe für alle Bürgerinnen und Bürger. Ziel der Bundesregierung ist es daher, in diesem Sinne für eine gerechte Verteilung von Ressourcen und Möglichkeiten für alle in Deutschland lebenden Menschen zu sorgen. Dies ist vor allem die Gewährleistung bestimmter Mindeststandards in Bezug auf Daseinsvorsorge, Erwerbsmöglichkeiten und Infrastrukturausstattung.

Gerade bei Fragen nach der Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse haben die demografische Forschung und die aktuellen Erkenntnisse zur Bevölkerungsentwicklung erhebliche Bedeutung. Wir müssen wissen, über welche Situation wir konkret reden und mit welchen Entwicklungen wir künftig rechnen müssen.

„Der Staat kann keine Heimatgefühle verordnen.“ Dr. Markus Kerber



Sie waren von 2006 bis 2009 schon einmal Abteilungsleiter der Grundsatzabteilung im BMI, der das BiB damals zugeordnet war. Hat sich seit damals etwas verändert?

Das Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politik für die demografischen Veränderungen ist meiner Wahrnehmung nach weiter gestiegen. Das liegt sicher auch daran, dass der Wandel, den Deutschland erlebt, von vielen als beschleunigt empfunden wird. Weltweite Wirtschaftsverflechtungen, Digitalisierung und Migrationsbewegungen erfordern es, umzuden-

ken und neu zu steuern. Dies kann zu Verunsicherung führen. Daher ist der Beitrag der Wissenschaft besonders wichtig, um die Diskussion durch gesicherte Forschungsergebnisse und fundierte Erkenntnisse zu versachlichen.

Bei den Menschen rückt auch die Tatsache stärker ins Bewusstsein, dass dann, wenn die Generation der Babyboomer jetzt nach und nach das Rentenalter erreicht, weitere Veränderungen auf uns zukommen. Die Zusammensetzung unserer Gesellschaft, insbesondere das Verhältnis von erwerbsfähiger Bevölkerung zur Bevölkerung im nicht erwerbsfähigen Alter wird sich stark verschieben. Dies wird nicht ohne Auswirkungen bleiben. Es wird zum einen unsere Systeme der sozialen Sicherung vor Herausforderungen stellen, den Arbeitsmarkt, aber auch das Zusammenleben in unserer Gesellschaft beeinflussen. Die Frage, wie wir in Deutschland künftig zusammenleben wollen, stellt sich jetzt sozusagen mit größerer Dringlichkeit. Wir haben es aber auch angesichts der kommenden Veränderungen selbst in der Hand, wie wir diesen Prozess gestalten.

Die Studien des BiB haben verschiedene wichtige Faktoren im Blick, die hier im Bereich Familie, Mobilität und Alterung relevant werden. So beleuchtet beispielsweise die Studie „Transitions and Old Age Potential: Übergänge und Alternspotenziale“ (TOP), deren dritte Welle jetzt läuft, die wichtige Phase des Eintritts in den Ruhestand. Auch zu der gerade angesprochenen Generation der Babyboomer, der ich übrigens selbst angehöre, werden neue Forschungsprojekte angestoßen. Wir sind hier also auf einem guten Weg.



Einblick in die Forschung

Die Forschungstätigkeit des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung ist ausgerichtet auf eine theoriegeleitete, hochwertige und mit neuesten Methoden arbeitende Forschung. Sie verfolgt das Ziel einer fundierten und effektiven Politikberatung für die Bundesbehörden. Dabei betreibt das BiB sowohl Auftrags- als auch Vorlaufforschung, wobei die Vorlaufforschung den Charakter wissenschaftlicher Grundlagenforschung besitzt, die auf Initiative der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am BiB betrieben wird.

Inhaltlich gliedert sich die Forschung des Instituts in die drei Bereiche: *Fertilität und Familie* (Forschungsdirektor Dr. Martin Bujard), *Migration und Mobilität* (Dr. Nikola Sander) sowie *Demografischer Wandel und Alterung* (Dr. Sebastian Klüsener). Innerhalb dieser Forschungsbereiche arbeiten sieben Forschungsgruppen, die untereinander vernetzt sind.

Die Forschungsaktivitäten 2018 folgten dem für dieses Jahr zugrundeliegenden Forschungsprogramm, das mit dem Kuratorium abgestimmt und von diesem gebilligt wurde. Die Arbeit in den einzelnen Projektgruppen orientierte sich am mittelfristigen Forschungsprogramm für die Jahre 2015 bis 2019 und führte die grundlegenden Forschungslinien des Instituts fort. Dazu gehören die Auswertung der zweiten Wellen der beiden BiB-Surveys „Familienleitbilder in Deutschland“ (FLB) und „Transitions and Old Age Potential“ (TOP) sowie Kinderlosigkeit und Kinderreichtum, das Mortalitäts-Follow-Up der NAKO-Gesundheitsstudie und Analysen zur räumlichen Mobilität im Lebensverlauf.

Eine zentrale Aufgabe des Jahres 2019 wird die Formulierung eines neuen mittelfristigen Forschungsprogramms sein, das dann als Grundlage für die Forschungsaktivitäten der Jahre 2020 bis 2024 dienen wird.

Forschungsbereich 1

Familie und Fertilität

Forschungsdirektor
Dr. Martin Bujard

Wissenschaftler/innen

Dr. Uta Brehm
Anna Dechant
Dr. Sabine Diabaté
Dr. Detlev Lück
Linda Lux
Robert Naderi
Ralina Panova
Dr. Jasmin Passet-Wittig
Kerstin Ruckdeschel
Dr. Manfred Scharein
Almut Schumann

Familienleben und Geburtenverhalten sind zentrale Bestandteile der demografischen Lage sowie des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland. Dementsprechend waren und sind sie ein wichtiges Feld der politischen Gestaltung. Die Familien- und Fertilitätsforschung am BiB kann dazu beitragen, dass gesellschaftliche Diskurse und politische Gestaltung auf einer sachkundigen Grundlage stattfinden können.

Über viele Jahre gingen die Geburtenzahlen in Deutschland zurück, und die Geburtenraten verharrten zuletzt auf einem weltweit sehr niedrigen Niveau. Erst in jüngster Zeit ist ein gradueller Wiederanstieg zu verzeichnen gewesen, der jedoch bereits wieder stagniert. Sowohl das niedrige Niveau als auch die jüngst begrenzte Aufwärtsentwicklung sind erklärungsbedürftig. Insbesondere stellen sich Fragen nach politischen Steue-

rungsmöglichkeiten sowie nach der Notwendigkeit für politische Intervention: Gibt es beispielsweise Hinweise für Barrieren, die der Umsetzung vorhandener Kinderwünsche im Weg stehen?

Im Hinblick auf die Gestaltung des Familienlebens stellen sich weitere und komplexere Fragen, etwa nach der Organisation von Erwerbsarbeit, Hausarbeit und Kindererziehung. Neben der Frage, welche Arrangements prinzipiell möglich sind, geht es darum, welche Interessen beide Partner haben, welche Erwartungen ihre Arbeitgeber an sie stellen, welche ökonomischen Restriktionen bestehen, welche kulturell-normativen Erwartungen seitens der Gesellschaft oder dem gesellschaftlichen Umfeld artikuliert werden und inwieweit Unterstützung durch soziale Netzwerke oder öffentliche Kinderbetreuung zur Verfügung steht. Vor allem auf kultureller Ebene lassen sich Entwicklungen beobach-



Forschungsdirektor
Dr. Martin Bujard

ten, die für den politisch-gesellschaftlichen Diskurs und die politische Steuerung relevant sind – etwa die steigenden Erwartungen an die Pflichten der Eltern gegenüber ihren Kindern sowie die Unvereinbarkeit der Erwartungen an Mütter und Väter, die sowohl einer Familiengründung als auch einer fairen und für das Paar befriedigenden Aufteilung der Verantwortungen im Wege stehen können.

Die Forschungsgruppe *Kinderlosigkeit und Kinderreichtum* geht von einer detailgenauen Analyse des Geburtenverhaltens der Deutschen aus und identifiziert darin die maßgeblichen Veränderungen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte. Sie findet wesentliche Entwicklungen einerseits in der zunehmenden Verbreitung von Kinderlosigkeit und andererseits im Rückgang von Kinderreichtum. Für diese beiden Prozesse forscht das Institut zu jeweils spezifischen Ursachen. Parallel dazu bereitet die Forschungsgruppe eine große Langzeiterhebung im Rahmen des *Generations and Gender Programme (GGP)* vor.

In der Forschungsgruppe *Familienleitbilder* werden sowohl die Vorstellungen der jungen Erwachsenen in Deutschland vom „richtigen“ und erstrebenswerten Familienleben untersucht als auch das von ihnen wahrgenommene kulturelle „Klima“ in Deutschland, das zuweilen zu den eigenen Vorstellungen im Widerspruch zu stehen scheint. Dazu hat das BiB verschiedene Studien durchgeführt, die auch das Wechselspiel aus Familienleitbildern und faktischer Familienbiografie beleuchten. Darüber hinaus wurden Forschungsk Kooperationen mit Partnern in Frankreich und Ungarn geschlossen, um internationale und interkulturelle Vergleiche ziehen zu können.

Kinderlosigkeit und Kinderreichtum

In den vergangenen Jahren hat die Forschungsgruppe paritätsspezifische Analysen vorgenommen und gezeigt, dass der Geburtenrückgang in Deutschland auf zwei Trends zurückzuführen war: zum einen auf den steigenden Anteil der dauerhaft Kinderlosen, zum anderen auf den sinkenden Anteil von Kinderreichen mit drei oder mehr Kindern. Daher hat sich die Forschung auf die Identifikation spezifischer Ursachen einerseits für

den Anstieg von Kinderlosigkeit und andererseits für den Rückgang von Kinderreichtum konzentriert. Im Jahr 2018 wurde der Übergang zum dritten Kind verstärkt in den Blick genommen, der bislang noch vergleichsweise wenig erforscht ist: Mit Hilfe drei verschiedener Datensätze wurden Analysen vorangetrieben, deren Befunde voraussichtlich 2019 publiziert werden. Allgemein wurde die international vergleichende Perspektive gestärkt: Verschiedene Befunde zu Fertilitätstrends und zu deren Ursachen wurden daraufhin geprüft, inwieweit sie auf andere europäische Länder übertragbar sind. Parallel wurden auch regionale Differenzierungen der Fertilitätsanalysen innerhalb von Deutschland vorgenommen. Und es wurden Vorarbeiten geleistet, um die Paarperspektive bei der Entscheidung für oder gegen (weitere) Kinder zu verstärken, insbesondere durch die Entwicklung eines dafür geeigneten Theoriemodells.

Abgeschlossen werden konnten 2018 vor allem Arbeiten im Kontext der Reproduktionsmedizin, unter anderem eine Analyse von Frau Dr. Jasmin Passet-Wittig und Prof. Dr. Norbert F. Schneider mit Daten der PinK-Studie („Paare in Kinderwunschbehandlung“). Die Analysen zeigen, dass die Mehrheit der befragten Patienten in Kinderwunschzentren sich am Anfang der Behandlung keine Alternative zur dieser reproduktionsmedizinischen Behandlung vorstellen kann. Von den möglichen Alternativen wird am ehesten die Adoption in Erwägung gezogen. Wer sich eine Alternative vorstellen kann, hat eine geringere Stressbelastung als diejenigen, deren Hoffnung allein auf der Behandlung im Kinderwunschzentrum liegt.

Besonders erwähnenswert ist zudem die Ausrichtung der Frühjahrstagung der Sektion Familiensoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) im Februar unter dem Titel *Familie und Fertilität*. Die Tagung des Forschungsnetzwerkes *Sociology of Families and Intimate Lives* des europäischen Soziologenverbandes ESA (European Sociology Association) im Juni in Kuopio/Finnland wurde von einem Kollegen aus der Forschungsgruppe 1.2 mitorganisiert. Auf der *European Population Conference* in Brüssel waren drei Kolleginnen und Kollegen aus der Forschungsgruppe mit Vorträgen vertreten. Auch die Mitarbeit im *Generations and Gender Programme* prägte das Jahr 2018, insbesondere die Antragstellung zur Finanzierung einer neuen Datenerhebung sowie die Durchführung einer Pilotstudie dazu.

begutachteter Artikel



✦ **AUTOREN:** Detlev Lück und Kerstin Ruckdeschel ✦ **TITEL:** Clear in its core, blurred in the outer contours: culturally normative conceptions of the family in Germany ✦
ERSCHIENEN IN: European Societies (20) 2018: 715-742.



„Was ist eine Familie?“ Kulturelle Vorstellungen in Deutschland

☞ Welche Daten wurden für diese Untersuchung verwendet?

Es gibt zwei Datenquellen: zum einen die standardisierte telefonische Befragung „Familienleitbilder (FLB)“ von 2012. Darin wurde den Teilnehmern eine Liste mit sieben Lebensformen vorgelesen: beispielsweise das homosexuelle Paar mit eigenem Kind oder die Alleinerziehende. Und zu jeder Konstellation sollten Teilnehmer beantworten, ob dies eine Familie sei. Die zweite Quelle war die qualitative Studie „Familie in Bildern (FiB)“. Hier haben Teilnehmer zunächst gezeichnet, wie in ihren Augen eine „richtige“ Familie aussieht. Danach hat man sie zu allen Details der Zeichnung gefragt, inwieweit und warum dieser Aspekt relevant ist, um die „richtige“ Familie zu beschreiben.

☞ Was verstehen Menschen in Deutschland unter einer Familie?

Konkret befragt, was alles dazugehört, gibt es drei Antwortmuster, die alle sehr liberal und inklusiv sind: Entweder ist jede Lebensform, in der Menschen miteinander leben, eine Familie. Oder jede Lebensform mit Kindern. Oder jede Lebensform mit Kindern plus die Konstellationen, in denen ein verheiratetes Paar lebt. Nur wenn man die Leute genau ein Bild malen lässt, sie dabei nicht bewusst darüber reflektieren, was sie alles zeichnen könnten, und es auch noch eine „richtige“ Familie sein soll, kommt sehr oft die Konstellation Vater – Mutter – Kinder zum Vorschein.

☞ Warum ist die Kernfamilie der am weitesten verbreitete Prototyp?

Es ist nach wie vor die vertrauteste Familienform und die eine, an der sich Menschen in ihrer eigenen Familienplanung orientieren, weil sie sich augenscheinlich bewährt hat. Andere Lebensformen sind voll akzeptiert. Doch wenn man entscheidet, was aus dem eigenen Leben werden soll, gehen viele gern eingetretene Pfade. Das schafft einem zumindest die vermeintliche Sicherheit, dass es so funktioniert.

☞ Welche politischen Implikationen können die Ergebnisse liefern?

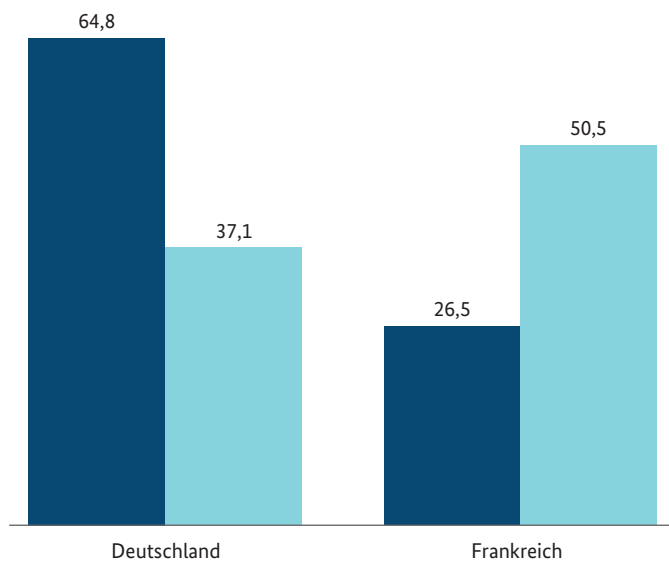
Zum einen sind alternative Lebensformen unter den jungen Erwachsenen heute voll akzeptiert. Pluralität ist normal geworden. Zum anderen brauchen Menschen nicht nur Wahlfreiheit in ihrer Lebensgestaltung und strukturelle Unterstützung bei der Realisierung Familienplanung. Sie brauchen auch neue „role models“ – neue Muster, an denen sie sich orientieren können. Denn wenn es um die Planung des eigenen Lebens geht, wollen die Leute keine Experimente.

Familienleitbilder

Für das Projekt *Familienleitbilder in Deutschland* befragte das BiB im Jahr 2012 rund 5.000 in Deutschland lebende junge Erwachsene zwischen 20 und 39 Jahren zu ihren Familienleitbildern. Mit einer Wiederbefragung aller Studienteilnehmer, die dazu bereit waren, fand im Jahr 2016 die Erhebungsphase des Projektes ihren Abschluss. Mit den gewonnenen und inzwischen aufbereiteten Daten lassen sich nun Veränderungen sowohl in den Vorstellungen als auch in der Lebenssituation dieser Menschen studieren. Zudem lässt sich untersuchen, inwieweit bestimmte Vorstellungen unterschiedliche Familienbiografien begünstigen oder wie Veränderungen der Lebenssituation diese Vorstellungen modifizieren. Die Auswertungen begannen im Jahr 2017 und wurden 2018 fortgeführt. Auf der *European Population Conference* im Juni des Jahres wurden Ergebnisse aus dem Leitbildprojekt präsentiert, ebenso wie z.B. bei einem Expertenworkshop zur Vorbereitung des neunten Familienberichtes im Dezember am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München. Wichtige Arbeiten zum Thema „Was ist Familie?“ wurden abgeschlossen und referiert ver-

öffentlicht (siehe Seite 14). Dieser Artikel fügt sich in ein Themenheft der Fachzeitschrift *European Societies* ein, den ein Mitarbeiter der Forschungsgruppe federführend herausgegeben hat.

Gleichzeitig wurde die internationale Zusammenarbeit mit dem *Institut national d'études démographiques (INED)* in Frankreich fortgesetzt und fand im Jahr 2018 ihren vorläufigen Abschluss in einem referierten Beitrag für die Fachzeitschrift *Comparative Population Studies (CPOS)*. Gerade im internationalen Vergleich bieten kulturelle Leitbilder einen inhaltlichen Mehrwert bei der Interpretation von Länderunterschieden. So herrscht z.B. in Frankreich ein Klima vor, in dem es selbstverständlich ist, mindestens zwei Kinder zu haben. Diese Erwartung geht so weit, dass von einem sozialen Druck zur Elternschaft gesprochen werden kann. Kinderlosigkeit ist, im Gegensatz zu Deutschland, stigmatisiert. Hier dagegen scheint Kinderlosigkeit akzeptiert zu sein, während sich Familien mit drei oder mehr Kindern sozial diskriminiert fühlen. Im Jahr 2019 sollen die internationalen Vergleiche mit dem *Hungarian Demographic Research Institute* als Partner fortgeführt werden, das den Leitbildsurvey 2016 nach deutschem Vorbild erhoben hat.



Kulturell unterschiedliche Ansichten: In Deutschland ist Kinderlosigkeit viel stärker akzeptiert als in Frankreich, dagegen stimmen jenseits des Rheins mehr Menschen der Aussage zu, dass Kinder etwas Wundervolles seien (Zustimmung in Prozent).

■ "Heutzutage ist es normal, keine Kinder zu haben." ■ "Viele Kinder sind etwas Wundervolles."

Forschungsbereich 2

Migration und Mobilität

Forschungsdirektorin
Dr. Nikola Sander

Wissenschaftler/innen
Dr. Andreas Ette
Jean Guedes Auditor
Dr. Elisabeth Kraus
PD Dr. Heiko Rürger
Dr. Lenore Sauer
Dr. Thomas Skora
Dr. Nico Stawarz
Laura Wenzel
Nils Witte, PhD
Martin Weinmann

Die Zunahme internationaler Migrationsbewegungen, der Wegzug junger Menschen aus den ländlichen Regionen sowie die im Zuge der Globalisierung wachsende Komplexität individueller Migrationsverläufe stellen große Herausforderungen – aber auch Chancen – für Gesellschaft, Politik sowie die Forschung dar. Der Forschungsbereich Migration und Mobilität beschäftigt sich vor allem mit den Ursachen und Konsequenzen von Pendelmobilität, Binnenwanderung und internationaler Migration auf den individuellen Lebensverlauf. Darüber hinaus werden die Auswirkungen von Mobilität und Migration auf räumliche und sozialstrukturelle Disparitäten untersucht.

Im Jahr 2018 sind vier Forschungsprojekte mit eigenen Datenerhebungen erfolgreich angelaufen: die DFG-geförderte Längsschnittstudie *German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)*, das

Projekt *Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR)* zu transnationalen Familien im Fluchtkontext, das *Projekt Kulturelle Diversität und Chancengleichheit in der Bundesverwaltung*, sowie das Kooperationsprojekt mit dem Auswärtigen Amt zu *Lebensqualität von Auslandsentsandten in Megacities*. Neben der Entwicklung der Erhebungsinstrumente standen im Jahr 2018 vor allem die Ziehungen der Stichproben und das Pretesting im Vordergrund. Die Feldphase der ersten Welle des Projekts GERPS hat bereits Ende 2018 begonnen; die anderen drei Projekte werden im Laufe des Jahres 2019 ins Feld gehen. Die ersten Ergebnisse werden im Jahr 2020 publiziert. Die Forschungsprojekte zu den Themen Migration, Flucht, Diversität und Entsendungsmobilität werden auch in den kommenden Jahren die Aktivitäten im Forschungsbereich 2 prägen.



Termin im Bundeskanzleramt:
Prof. Dr. Norbert F. Schneider
beriet sich vor Ort über die
geplante Befragung zur
kulturellen Diversität in der
Bundesverwaltung

Im Fokus der Forschung standen darüber hinaus auch Untersuchungen zu Pendelmobilität und Binnenwanderung innerhalb Deutschlands. Die Ergebnisse mehrerer Studien zu Wechselbeziehung zwischen räumlichem Mobilitätsverhalten und anderen Lebensbereichen wie Partnerschaft und Familie, Karriere und Beruf sowie Lebensqualität und Gesundheit konnten 2018 in internationalen referierten Fachzeitschriften publiziert werden. Eine neue Untersuchung beschäftigt sich mit der Modellierung von langfristigen Trends der Binnenwanderung innerhalb Deutschlands und dem Einfluss des Immobilienmarkts. Um die Auswirkungen von Binnenwanderung auf regionale und sozio-strukturelle Disparitäten näher untersuchen zu können, soll die Binnenwanderungsforschung am BiB im Jahr 2019 ausgebaut werden.

Internationale Migration

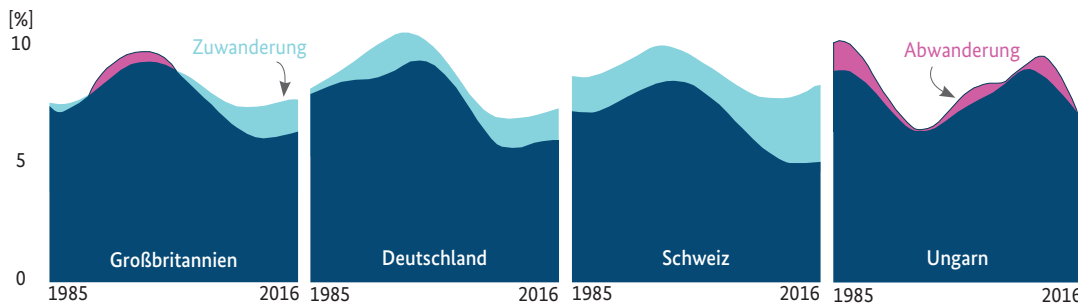
Die Forschungsgruppe beschäftigt sich vor allem mit der Aus- und Rückwanderung von deutschen Staatsbürgern, transnationalen Familienkonstellationen im Kontext von Fluchtmigration und der interkulturellen Öffnung der Bundesverwaltung. Im Mittelpunkt steht dabei die Erklärung der zunehmend diversen internationalen Migrationsprozesse und ihrer individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen. Im Jahr 2018 wurden drei Projekte bearbeitet:

1. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt *German Emigration and Remigration Panel Study (GERPS)* untersucht am Beispiel der Auswanderung aus Deutschland und der Rückwanderung nach Deutschland die individuellen Konsequenzen in-

ternationaler Migration für den weiteren Lebensverlauf. Datengrundlage des Projekts ist eine eigene Längsschnittbefragung von Aus- und Rückwanderern mit deutscher Staatsangehörigkeit im Alter zwischen 20 und 70 Jahren. Die erste Befragungsrunde ist Ende 2018 erfolgreich gestartet; erste Zahlen deuten auf eine sehr hohe Ausschöpfungsquote hin.

2. Das Projekt *Forced Migration and Transnational Family Arrangements – Eritrean and Syrian Refugees in Germany (TransFAR)*, welches in Kooperation mit dem Forschungszentrum des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF) durchgeführt wird, untersucht die Formen, Strukturen und regionale Verortung transnationaler Familien von Personen, die seit dem Jahr 2014 aus Eritrea und Syrien nach Deutschland migriert sind. Darüber hinaus wird untersucht, wie die Beziehungen zu den zurückgebliebenen Familienmitgliedern im Herkunftsland gepflegt werden und welche familiären Austauschprozesse existieren.

3. Das von der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration geförderte Projekt *Kulturelle Diversität und Chancengleichheit in der Bundesverwaltung* generiert mittels einer Beschäftigtenbefragung umfassende Informationen über die kulturelle Diversität in der Bundesverwaltung in Deutschland. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der Repräsentation von Beschäftigten mit Migrationshintergrund hinsichtlich der Erwerbssituation sowie der individuellen Einstellungen der Beschäftigten gegenüber der Organisationskultur und dem Diversitätsmanagement innerhalb der jeweiligen Organisation. Im Jahr 2018 stand die Entwicklung des Erhebungsinstruments im Fokus, die Feldphase wird im Herbst 2019 abgeschlossen sein. Die Ergebnisse werden eine wichtige Grundlage darstellen, um Handlungsoptionen



Wie hat die internationale Migration den Anteil der 30- bis 35-Jährigen an der Gesamtbevölkerung verändert? Vier europäische Länder zeigen unterschiedliche Muster.



✦ **AUTOREN:** Elisabeth Kraus mit Kim Caarls, Karlijn Haagsman und Valentina Mazzucato ✦ **TITEL:** African transnational families. Cross-country and gendered comparisons. ✦ **ERSCHIENEN IN:** Population, Space and Place: e2162.



Geflüchtete aus Subsahara-Afrika: Transnationale Familien in Europa

Wie ist die Idee zur Publikation entstanden?

Der Artikel ist Teil eines Special Issues der Zeitschrift "Population, Space and Place", der das Ziel hat, einige Lücken in der Forschung zu transnationalen Familien zu schließen. Die Idee für diese Sonderausgabe entstand im Jahr 2015 während eines Workshops an der Universität Maastricht, an welchem Forschende aus verschiedenen Ländern Europas, Asiens und den USA teilnahmen, um die weltweit wichtigsten Datensätze zu transnationalen Familien vorzustellen und den Austausch zu fördern. Im Anschluss an den Workshop wurde in kleinen teamübergreifenden und interdisziplinären Gruppen an der Erstellung von insgesamt sieben komparativen Artikeln gearbeitet – der vorliegende Beitrag ist einer davon. Er ist in Kollaboration mit Kim Caarls (NIDI), Karlijn Haagsman (Universität Maastricht) und Valentina Mazzucato (Universität Maastricht) entstanden.

Wie werden transnationale Familien am besten definiert?

Allgemein werden Familien als „transnational“ bezeichnet, wenn mindestens ein Familienmitglied temporär oder auch permanent in einem anderen Land als dem Herkunftsland lebt und trotz dieser räumlichen Trennung ein Zusammengehörigkeitsgefühl bzw. ein gemeinsamer Alltag sowie der Austausch von emotionalen, moralischen und finanziellen Ressourcen bestehen. In unserem Artikel geht es speziell um transnationale Mütter und Väter aus dem subsaharischen Afrika, die bei ihrer Migration nach Europa mindestens eines ihrer minderjährigen Kinder im Herkunftsland zurückgelassen haben.

Was sind die wichtigsten Ergebnisse der Studie?

Zusammenfassend kann man sagen, dass transnationale Eltern öfter alleinstehend oder geschieden sind, ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen, und sie haben öfter Kinder aus verschiedenen Partnerschaften im Vergleich zu Eltern, die keines ihrer Kinder im Herkunftsland zurücklassen mussten. Diese strukturellen Unterschiede sind besonders ausgeprägt für transnationale Mütter.

Welche Ableitungen ergaben sich daraus im Hinblick auf die Politikberatung?

Unsere Analysen haben gezeigt, dass transnationale Familien im Allgemeinen und transnationale Mütter im Besonderen oft ungünstigere Ausgangsbedingungen haben. Politische Maßnahmen zur Verbesserung des Familienlebens von Migranten sollten dies berücksichtigen und insbesondere weibliche Migranten bei der Aufrechterhaltung und Gestaltung ihres Familienlebens unterstützen.

zur Erhöhung des Anteils von Menschen mit Migrati- onshintergrund in der öffentlichen Verwaltung und eines produktiven Umgangs mit kultureller Diversität entwickeln zu können.

Im Mai wurde ein Policy Brief zu dem Thema *Hand- lungsfeld Migration - Zuwanderung für die Gestaltung des demografischen Wandels nutzen* veröffentlicht. Der Policy Brief widmet sich der Frage, inwieweit Migrati- on den Alterungsprozess verlangsamen und die Kon- sequenzen der Alterung für Arbeitsmarkt und soziale Sicherungssysteme beeinflussen kann. Die vorgestell- ten Befunde zeigen, dass internationale Migration den demografischen Alterungsprozess durchaus abmildern kann. Wie der Vergleich zu anderen OECD-Staaten zeigt, bewegt sich Deutschland mit diesem Wert im in- ternationalen Mittelfeld. In der Schweiz beispielsweise vergrößerten ausländische Migranten die Altersgruppe der 30- bis 35-Jährigen im gleichen Zeitraum im Schnitt um 21 Prozent, in jüngster Zeit betrug der Anteil sogar fast 40 Prozent. In Großbritannien wiederum wuchs die Altersgruppe lediglich um fünf Prozent an, da das Land zwischen 1990 und 2000 starke Abwanderungen verzeichnete und erst zuletzt wieder für Zuwanderer attraktiv wurde. Am Ende der Skala rangiert Ungarn: Geringe Zuwanderung aus dem Ausland und eine stär- kere Abwanderung in andere Länder verkleinerten die Altersgruppe um durchschnittlich fünf Prozent pro Jahr.

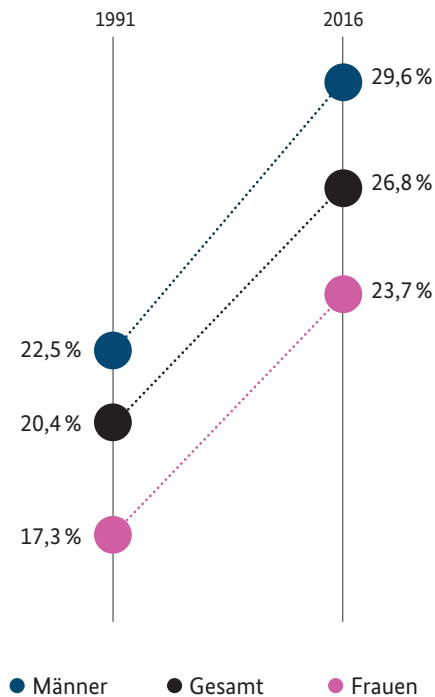
Räumliche Mobilität und Binnenwanderung

Die Forschungsgruppe befasst sich mit einem breiten Spektrum an räumlichen Mobilitätsprozessen. Neben Binnenwanderung liegt dabei ein besonderer Fokus auf verschiedenen Formen des Pendelns. Ein weiterer Schwerpunkt sind die Ursachen und Konsequenzen von Mobilitätsentscheidungen im Lebenslauf.

Im Jahr 2018 wurden drei Projekte bearbeitet: *Räumliche Mobilität im Lebenslauf*, *Binnenwanderung im internationalen Kontext* sowie *Lebensqualität von Auslandsentsandten in Megacities*. Das erste Projekt untersucht die Zusammenhänge von Binnenwan- derung und Pendelmobilität mit verschiedenen anderen Lebensbereichen wie Beruf oder Familie. Das zweite Projekt beschäftigt sich mit Wanderungsmotiven, so-

ziodemografischen Eigenschaften von wandernden Personen und Auswirkungen von Binnenwanderung auf die regionale Bevölkerungsentwicklung. Im dritten Pro- jekt wird mit Hilfe der Beschäftigten des Auswärtigen Dienstes die Lebensqualität von Auslandsentsandten in Megacities mit mindestens zehn Millionen Einwohnern erforscht.

Im Oktober wurde ein Policy Brief zum Thema *Pen- delmobilität in Deutschland* veröffentlicht. Inhalt waren die Verbreitung, die Ursachen und die Folgen langer Pendelwege. Die wichtigsten Befunde darin sind: der Anteil von Erwerbstätigen mit einem Arbeitsweg von mindestens 25 Kilometern hat seit 1991 stetig zuge- nommen; der Weg zur Arbeit für Pendler in städtischen Regionen ist zwar kürzer als in ländlichen Regionen, die dafür benötigte Fahrzeit ist aufgrund einer höheren Verkehrsdichte aber länger als auf dem Land; bei Frauen sinkt die Pendelbereitschaft mit der Geburt des ersten Kindes, was zu schlechteren Karrierechancen gegenüber Männern führen kann; das Pendeln verspricht einer- seits zwar mehr Flexibilität bei der Wahl des Wohn- und Arbeitsorts, andererseits bedeutet es aber auch mehr Stress und lässt weniger Zeit für Familie und Freizeit.



Beschäftigte brauchen mehr Zeit für den Weg zur Arbeit: Zwischen 1991 und 2016 ha- ben sich die Anteile derjenigen, die länger als 30 Minuten pendeln, deutlich erhöht.

Dr. Nikola Sander

Die neue Forschungsdirektorin



Frau Dr. Sander, Sie leiten seit 2018 den Forschungsbereich „Migration und Mobilität“. Welche Herausforderungen möchten Sie mit Ihrem Team in den nächsten Jahren angehen?

Unsere zentrale Herausforderung ist es, die Ursachen und Auswirkungen von Migration und Mobilität noch besser zu verstehen. Hier sind wir mit der Erhebung innovativer Datensätze wie z.B. GERPS und der Anwendung moderner Methoden der empirischen Sozialforschung schon ein gutes Stück vorangekommen. Nun gilt es, unsere Forschungsergebnisse national und international noch sichtbarer zu machen, und das BiB als eines der führenden Forschungsinstitute für Migration und Mobilität im deutschsprachigen Raum und möglichst auch darüber hinaus zu etablieren. Um das zu erreichen, bauen wir verstärkt auf die Präsentation unserer Befunde auf internationalen Konferenzen und die Publikation in etablierten Fachzeitschriften. Darüber hinaus ist es uns natürlich ein großes Anliegen, unsere Ergebnisse auch für Politik und Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ich freue mich darauf, diese Herausforderungen zusammen mit meinem Team in den nächsten Jahren anzugehen.

Das Thema Migration wird in der Öffentlichkeit oft sehr emotional geführt. Welche Aufgabe können Sie hier als Wissenschaftlerin leisten?

Wir können und sollten unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse für die Politik, die Medien und die interessierte Öffentlichkeit verständlich aufbereiten und einem möglichst breiten Publikum zur Verfügung stellen. Migration ist ein sehr komplexes Thema, bei dem es besonders wichtig ist, die komplizierten Hintergründe gut verständlich aufzubereiten. Leider sind die meisten der in den etablierten Fachzeitschriften veröffentlichten Beiträge häufig nur gegen eine hohe Gebühr zugänglich. Ich hoffe, dass auch die etablierten Verlage bald dazu übergehen werden, alle Beiträge im sogenannten „Open Access“ Format der Öffentlichkeit frei zugänglich zu machen. Der freie

Zur Person

Dr. Nikola Sander wurde 1979 in Bad Schwalbach geboren. Nach einem Studium der Diplom-Geographie an den Universitäten in Regensburg, Tübingen und Adelaide promovierte sie 2011 an der University of Queensland (Australien) zum Thema "Retirement Migration of the Baby Boomers in Australia: Beach, Bush or Busted?". Anschließend kehrte sie nach Europa zurück und verbrachte einen Post-doc Aufenthalt am Vienna Institute of Demography. Bevor sie im Frühjahr 2018 die Stelle als Forschungsdirektorin am BiB übernahm, war sie als Assistenzprofessorin für Bevölkerungsgeografie am Department of Demography der Universität Groningen in den Niederlanden tätig.

Zugang würde den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft vereinfachen. Natürlich sollten die in den Beiträgen veröffentlichten Befunde zusätzlich noch in Form einer Kurzzusammenfassung, eines Policy Briefs, eines Blogposts oder einer Grafik anschaulich zusammengefasst und aktiv an Politik und Öffentlichkeit herangetragen werden.

Forschungsergebnisse besser zu visualisieren ist Ihnen ein wichtiges Anliegen. Welche Vorhaben wollen Sie hierbei am BiB umsetzen?

Allgemein möchte ich die Potentiale von Datenvisualisierungen für die empirische Analyse und die Darstellung von Ergebnissen besser nutzen. Dabei geht es zum einen um die Verbreitung von Kenntnissen darüber, wie Daten mit Standard-Programmen wie Microsoft Excel oder R effektiver visualisiert werden können. Damit meine ich nicht nur die Programmierung, sondern auch das Design, welches leider oft zu kurz kommt. Zum anderen geht es um die Entwicklung interaktiver Datenvisualisierungen für die Webseite des BiB. Zusammen mit meinen ehemaligen Kollegen aus Wien arbeite ich an einer Aktualisierung unserer interaktiven Visualisierung globaler Migrationsbewegungen (www.global-migration.info), die wir um eine Visualisierung von Binnenwanderung in Deutschland erweitern werden. Uns wird also so schnell nicht langweilig werden.

Sie haben viele Jahre in Australien, in Österreich und zuletzt in den Niederlanden gearbeitet. Welche Fähigkeiten haben Sie dabei erworben, die Sie nun in Ihrer Funktion als Forschungsdirektorin einbringen können?

Ich habe gelernt, dass es auch in der Wissenschaft viele Wege nach Rom gibt. Wenn eine Arbeitsweise in einem Land als ‚normal‘ angesehen wird heißt das noch lange nicht, dass dies auch in anderen Ländern der Fall ist. So habe ich es als sehr angenehm empfunden, dass Hierarchien in Australien und den Niederlanden eine geringere Rolle spielen als in Deutschland. Meine Zeit in Österreich hat mir zum Beispiel verdeutlicht, wie wichtig es ist, ein eigenes internationales Netzwerk aufzubauen und zu pflegen. Dort habe ich aber auch gemerkt, wie wichtig gleiche Aufstiegschancen für Frauen und Männer sind. Ich denke, ich habe von meinen Auslandsaufenthalten sehr profitiert und möchte die gewonnenen Einsichten und Erfahrungen gerne weitergeben.

Was hat letztlich den Ausschlag gegeben, wieder nach Deutschland zurückzukehren und an das BiB zu wechseln?

Das war eine Mischung aus beruflichen und privaten Gründen. An das BiB zu wechseln bedeutete für mich die Möglichkeit der beruflichen Weiterentwicklung. Die vielen verschiedenen Aufgaben, die ich als Forschungsdirektorin habe, gefallen mir sehr. Der Wechsel an das BiB bedeutet aber auch die Chance, zur Weiterentwicklung des Instituts einen aktiven Beitrag zu leisten. Es hat sich in den letzten Jahren schon sehr viel getan, und ich bin gespannt was die Zukunft so bringen wird. Darüber hinaus ist es für mich ein sehr angenehmer Nebeneffekt, dass ich weniger Lehre als zuletzt an der Universität Groningen machen muss. Ein wichtiger privater Grund war der Wunsch, wieder näher bei der Familie zu sein - und in dem Land zu sein in dem ich mich am meisten zu Hause fühle.



Forschungsbereich 3

Demografischer Wandel und Alterung

Forschungsdirektor
Dr. Sebastian Klüsener

Wissenschaftler/innen
Dr. Volker Cihlar
Dr. Laura Konzelmann
Dr. Elke Loichinger
Dr. Andreas Mergenthaler
Frank Micheel
Michael Mühlichen
Prof. Dr. Dr. Ulrich Mueller
Harun Sulak
Dr. Andrea Werdecker
Dr. Ronny Westerman

Das Jahr 2018 war für den Forschungsbereich von Wandel und Kontinuität geprägt: Im Sommer hat Herr Dr. Sebastian Klüsener die Forschungsdirektion übernommen; zur selben Zeit konnte für die Leitung der Forschungsgruppe Demografischer Wandel Frau Dr. Elke Loichinger gewonnen werden. Dabei wurden die wesentlichen Leitlinien der Forschung des Bereichs beibehalten und durch zusätzliche Akzente ergänzt.

Frau Dr. Loichinger hat damit begonnen, das Institut noch stärker in der Forschung zu globalen Bevölkerungstrends zu positionieren. Hierbei liegt ein Fokus auf demografischen Entwicklungen in Afrika, die auch für Europa hohe Relevanz haben. Ein weiterer Schwerpunkt der Forschungsgruppe Demografischer Wandel waren Analysen zu regionalen Aspekten des demografischen Wandels. Dieses Forschungsfeld wird ebenfalls ausgebaut, um die erhöhte Nachfrage nach wissenschaftlicher Expertise im Kontext der Debatte zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse zu bedienen.

Die Forschungsgruppe *Alterung* setzte ihre Arbeit an der Studie *Transitions and Old Age Potential (TOP)* fort, die sich mit Einflussfaktoren auf die Ruhestandsentscheidung und Aktivitäten in der frühen Ruhestandsphase beschäftigt. Der Zeitpunkt von Ruhestandsentscheidungen hat gegenwärtig eine hohe gesellschaftliche Relevanz, da die stark besetzten Babyboomer-Jahrgänge, die in den 1950er und 1960er Jahren geboren wurden, allmählich in den Ruhestand eintreten. Wenn viele Babyboomer das Ende des Erwerbslebens um einige Zeit hinauszögern würden, könnten absehbare negative Auswirkungen auf das Fachkräfteangebot und die Finanzierung des Rentensystems deutlich abgemildert werden. Bei der TOP-Studie wurde 2018 die dritte Welle vorbereitet, die 2019 ins Feld gehen wird. Neben der Kontinuität der Wiederholungsbefragung wird dort als Element des Wandels erstmals ein sogenannter "dyadischer Fragebogen" zum Einsatz kommen, mit dem auch der jeweilige Partner befragt wird. Dies wird wichtige Erkenntnisse liefern, wie sich Partner bei Ruhestandsentscheidungen gegenseitig beeinflussen. Die auf die Akteursperspektive

fokussierte TOP-Studie wird seit 2018 verstärkt durch Forschung ergänzt, die gesellschaftliche Tendenzen beim Erwerbsangebot in den Blick nimmt.

Die Forschungsgruppe *Mortalitäts-Follow-Up der NAKO-Gesundheitsstudie* beschäftigt sich in einer groß angelegten Studie mit Einflussfaktoren auf die Gesundheit der Bevölkerung, was auch angesichts der Alterung der deutschen Bevölkerung von hoher Relevanz ist. Die Kontinuität wurde durch den erfolgreichen Abschluss der ersten Förderphase gesichert. Parallel dazu wurde die Zusammenarbeit mit der *Global Burden of Disease Studie* auch bei regionalen Analysen intensiviert.

Demografischer Wandel

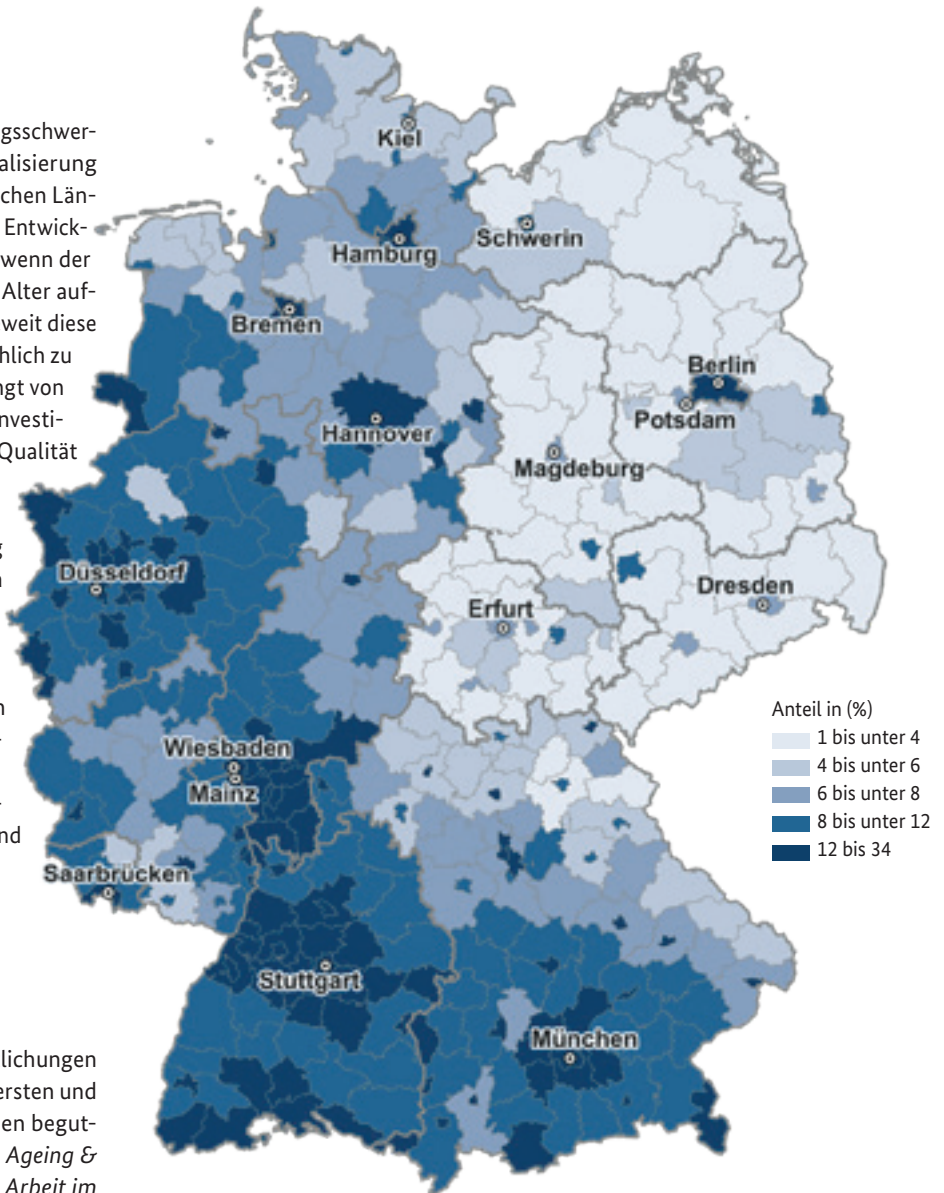
Die Forschungsgruppe erfuh auch aufgrund personeller Veränderungen eine Neuausrichtung – hinzu kam ein Forschungsschwerpunkt zur Entwicklung der Erwerbstätigenzahlen. Dieser ergänzt die Forschung in der Forschungsgruppe *Alterung*, welche diese Aspekte aus der Perspektive individueller Ruhestandsentscheidungen betrachtet. Aus den Analysen sollen Erkenntnisse abgeleitet werden, inwieweit Tendenzen zu einer höheren Erwerbsbeteiligung insbesondere in der Bevölkerung 50plus sowie bei Frauen in der Lage sind, negative Auswirkungen durch die Alterung der Babyboomer abzumildern. Neben Analysen für Deutschland werden diesbezüglich auch ländervergleichende Studien durchgeführt.

Räumliche Aspekte des demografischen Wandels wurden u.a. durch eine Beilage beleuchtet, die das BiB jährlich in der Zeitschrift *Geographische Rundschau* veröffentlicht. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf regionalen Mortalitätsanalysen auf Ebene der Bundesländer. So zeigte etwa ein Vergleich der Sterblichkeit in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, dass die höhere Sterblichkeit in Mecklenburg-Vorpommern vor allem Männer betrifft, was bei diesen wiederum überwiegend durch die erhöhte Sterblichkeit in ländlich geprägten Gebieten verursacht wird.

Im Bereich Weltbevölkerung ist ein Forschungsschwerpunkt die Analyse von Potenzialen zur Realisierung einer demografischen Dividende in afrikanischen Ländern. Bei dieser Dividende handelt es sich um Entwicklungsmöglichkeiten, die entstehen können, wenn der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aufgrund sinkender Geburtenraten steigt. Inwieweit diese Veränderung in der Altersstruktur tatsächlich zu höherem Wirtschaftswachstum beiträgt, hängt von einer Reihe von Faktoren wie zum Beispiel Investitionen in Bildung und Gesundheit und der Qualität von Institutionen ab, die eine produktive Beschäftigung erst ermöglichen. Ein zweiter Fokus liegt auf der eingehenden Betrachtung der demografischen Entwicklung in Afrika unter Berücksichtigung von Trends im Bildungserwerb und auf dem Arbeitsmarkt. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Kontroverse um den Zusammenhang von Entwicklung und Migration betrachtet. Von besonderer Relevanz ist die auch im Kontext des Braindrains diskutierte Migration von Afrika nach Deutschland und in andere OECD-Länder.

Alterung

Im Fokus der Aktivitäten standen Veröffentlichungen und Präsentationen der Ergebnisse aus der ersten und zweiten Welle der TOP-Studie. So erschienen begutachtete Artikel in *Ageing International* und *Ageing & Society* sowie ein Beitrag im Sammelband *Arbeit im Alter: Zur Bedeutung bezahlter und unbezahlter Tätigkeiten in der Lebensphase Ruhestand*. Parallel dazu wurde intensiv an einer Monografie mit TOP-Befunden gearbeitet, die im Jahr 2019 erscheinen wird. Vorträge zur TOP-Studie wurden bei der *Aging Workforce Conference* in Prag, der *European Population Conference* in Brüssel und vier gerontologischen Konferenzen in England, Japan, Kanada und Norwegen gehalten. Zudem konnte auf der Jahrestagung der *Deutschen Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie* in Köln ein Symposium zu TOP durchgeführt werden. Ein dort präsentierter Befund zeigte, dass bei Personen mit hohem sozioökonomischen Status vor allem konsum-



Buntes Deutschland: Die ausländische Bevölkerung ist regional sehr unterschiedlich verteilt

bezogene und individuelle Gründe zu Erwerbstätigkeit im Ruhestandsalter motivieren. Die TOP-Studie war auch Gegenstand einer Keynote im *Science Lab* des Kompetenzclusters *NRW Arbeitsmarktteilhabe im höheren Erwachsenenalter* sowie eines Vortrags auf dem Workshop *Motivation to Work* in Wuppertal. Um die internationale Sichtbarkeit der Daten zu erhöhen, wurde Ende 2018 eine Übersetzung der Datensätze begonnen, so dass diese ab 2019 auch in englischer Sprache zur Verfügung stehen.



✦ **AUTOREN:** Elke Loichinger und Yen-hsin Alice Cheng ✦ **TITEL:** Feminising the workforce in ageing East Asia? The potential of skilled female labour in four advanced economies ✦ **ERSCHIENEN IN:** Journal of Population Research 35 (2): 187–215.



Ländervergleich: Frauenerwerbstätigkeit in Ostasien

Wie ist die Idee zur Publikation entstanden?

Nicht nur in Deutschland und Europa, sondern auch in Japan, Hong Kong, Singapur und Korea führt die Alterung der Bevölkerung zu Befürchtungen um Engpässe auf dem Arbeitsmarkt, da der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter zurückgeht. Gleichzeitig ist das Niveau der Frauenerwerbstätigkeit in diesen Ländern vergleichsweise niedrig. Unser Interesse galt der Vorausberechnung, welches Erwerbspotenzial Frauen in diesen Gesellschaften darstellen, und wie sich die Bildungszusammensetzung dieses Potenzials entwickeln wird.

Was sind die zentralen Ergebnisse der Arbeit?

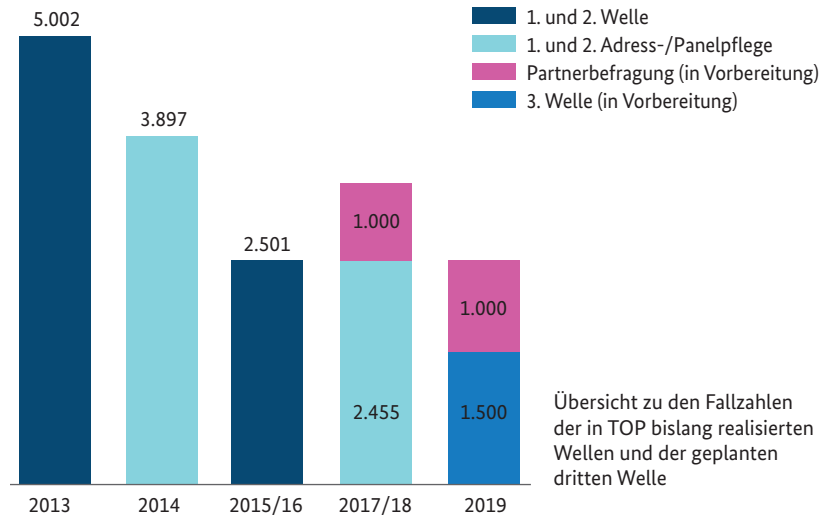
Vergangene und andauernde Bildungsexpansion in den vier untersuchten Gesellschaften hat dazu geführt, dass der Anteil hochgebildeter Männer wie Frauen kontinuierlich angestiegen ist. Wenn es gelingt, die Erwerbsquoten von Frauen zu erhöhen – z.B. in den nächsten Jahrzehnten auf das Niveau, welches wir heute in Ländern wie Schweden beobachten – würde dies zu einem deutlich geringeren Rückgang des Arbeitskräftepotenzials insgesamt führen. Konkret würde das in Korea und Singapur bedeuten, dass das Verhältnis von Nichterwerbspersonen zu Erwerbspersonen konstant bliebe oder im Fall von Hong Kong und Japan nur moderat ansteigen würde.

Diese Entwicklung ginge Hand in Hand mit einem Anstieg des Anteils hochgebildeter Frauen an allen Arbeitskräften: Sie könnten bis 2050 über 30% des Arbeitsangebots in jedem der genannten Länder ausmachen. Aufgrund des bestehenden positiven Zusammenhangs zwischen Bildungsstand und Produktivität ist zu erwarten, dass ein Teil der befürchteten negativen Konsequenzen aufgrund der Bevölkerungsalterung durch steigende Produktivität abgefedert wird.

Wo besteht bei diesem Thema weiterer Forschungsbedarf?

Um den möglichen Zuwachs der Erwerbsbeteiligung von Frauen zu verwirklichen, bedarf es weiterer Maßnahmen, welche die Erwerbstätigkeit von Frauen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bei Frauen wie Männern unterstützen. In dieser Hinsicht wurde schon einiges in den Bereichen Arbeitsmarkt- und Familienpolitik umgesetzt, was zu dem beobachteten Anstieg von Frauenerwerbstätigkeit in der Vergangenheit beigetragen hat. Welche weiterreichenden Maßnahmen erfolgversprechend sind und für den lokalen Kontext passen, wird noch länger ein interessantes Forschungsgebiet sein.

Neben diesen Aktivitäten wurden die Vorbereitungen zur dritten Welle von TOP vorangetrieben. Im Januar 2018 wurde eine Kurzbefragung zur Adress- und Panelpflege abgeschlossen. Anders als in den ersten beiden Wellen sollen in der dritten Befragung auch die Partnerinnen bzw. Partner der Zielpersonen beispielsweise zum Übergang in den Ruhestand und insbesondere zum Zeitpunkt des Übergangs befragt werden. Ziel dieses Moduls mit dem Namen *Couple Retirement (CORE)* ist es, den Übergang in den Ruhestand in einer dyadischen Paarperspektive darzustellen, um die Bedingungen eines möglicherweise gemeinsamen Übergangs in den Ruhestand besser verstehen zu können. Hierzu wurde jeweils ein Fragebogen für die Zielperson bzw. deren Lebenspartner/-in erarbeitet, der Schnittmengen aufweist und neben Indikatoren der beiden Vorwellen auch solche aus vergleichbaren Studien enthält.



Mortalitäts-Follow-Up der NAKO-Gesundheitsstudie

Im Rahmen des Mortalitäts-Follow-Up als Teilprojekt der NAKO-Gesundheitsstudie werden regelmäßig der Vitalstatus sowie die Adresse bei allen 200.000 Studienteilnehmern der NAKO-Gesundheitsstudie überprüft. Bei den verstorbenen Studienteilnehmern werden Informationen zu Sterbeort und Sterbedatum erfasst. Zusätzlich werden über die Gesundheitsämter und aus weiteren Quellen die Todesursachen erhoben, wobei die Kodierung der Todesursachen nach der internationalen ICD-Klassifikation der Weltgesundheitsorganisation erfolgt. Die durch das Mortalitäts-Follow-Up ermittelten Daten zu Todesursachen und Todesumständen sind wichtige primäre Endpunkte für die NAKO-Gesundheitsstudie. Mit diesen Informationen lassen sich sowohl gesundheitsfördernde als auch gesundheitsschädliche Einflüsse in der Allgemeinbevölkerung bestimmen. Hieraus können dann konkrete Handlungsempfehlungen für die Gesundheitsprävention abgeleitet werden.

Als wichtiger Meilenstein konnte bis zum Ende der ersten Förderphase im April 2018 bei insgesamt 100.000 Studienteilnehmern eine vollständige Vitalstatuserhebung sowie die Prüfung der aktuellen

Meldeadresse erfolgreich durchgeführt werden. Mit dem Übergang in die zweite Förderphase ab Mai 2018 sollen zunächst bis April 2023 weitere Vitalstatuserhebungen, Adressprüfungen sowie Todesursachenermittlungen durchgeführt werden. Bei der Erhebung der Todesursachen und Todesumstände konnten unter den insgesamt 428 in dem Beobachtungszeitraum verstorbenen Probanden bis zum Ende der ersten Förderphase bei etwa 300 Fällen die Einsicht in die Todesbescheinigungen abgeschlossen werden. Bis Ende November 2018 waren für 407 inländische Fälle Kopien der Todesbescheinigungen mit den Todesursachendiagnosen eingeholt und verarbeitet worden.

Ebenso konnten in der zweiten Jahreshälfte 2018 wichtige Fortschritte bei der Etablierung eines Pilotprojekts zu *Changes in general and specific mortality in Germany, an analysis by counties and by geographic and socioeconomic disparities 1990-2016: a systematic analysis using Global Burden of Disease Study 2016 data and methods* erreicht werden. Dieses Projekt wird aus US-amerikanischen Mitteln der *National Institutes of Health (NIH)* und des *National Institute on Aging (NIA)* gefördert und in Kooperation mit dem *Center for Health Trends and Forecasts* der Universität von Washington in Seattle durchgeführt. Aus der Zusammenarbeit mit der *Global Burden of Disease Study* resultierten mehrere Publikationen.



Dr. Sebastian Klüsener

Der neue Forschungsdirektor

***Herr Dr. Klüsener, Sie haben 2018 die Forschungs-
direktion „Demografischer Wandel und Alterung“
übernommen. Wohin möchten Sie diesen Bereich
zukünftig entwickeln?***

Der Forschungsbereich ist dank der exzellenten Arbeit meiner Vorgängerin, Frau Dr. Evelyn Grünheid, sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des For-

schungsbereichs sehr gut aufgestellt. In den 2020er und 2030er Jahren steht Deutschland aufgrund der Alterung der Bevölkerung vor besonders großen Herausforderungen. Die sehr stark besetzten Babyboomer-Jahrgänge, welche in den 1950er und 1960er Jahren geboren wurden, erreichen in den nächsten Jahren das Ruhestandsalter. Dies wird zunächst in

Zur Person

Dr. Sebastian Klüsener, 1975 in Gütersloh geboren. Nach einem Studium der Geographie an der Universität Heidelberg promovierte er 2006 an der Universität Freiburg über die Lebensgestaltungsstrategien ukrainischer Dorfschulabgänger im Kontext von Globalisierung und postsowjetischer Transformation. In den Folgejahren beschäftigte er sich am Rostocker Max-Planck-Institut für demografische Forschung vornehmlich mit den Ursachen und der Steuerbarkeit langfristiger demografischer Wandlungsprozesse wie der Sterblichkeits- und Geburtenentwicklung. Seit Juli 2018 leitet er als Forschungsdirektor den Forschungsbereich „Demografischer Wandel und Alterung“ am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

den 2020er Jahren erhebliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und das Rentensystem haben. Mit einer zunehmenden Alterung der Babyboomer-Generation werden ab 2030 zusätzlich auch die Gesundheits- und Pflegekosten stark ansteigen. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Aktivitäten in meinem Forschungsbereich wird sein, diese Prozesse zu beobachten und Handlungsvorschläge zu erarbeiten, wie die deutsche Gesellschaft diese Herausforderungen erfolgreich bewältigen kann.

Ein zweiter wichtiger Aspekt ist die wissenschaftliche Begleitung der aktuellen politischen Diskussion zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Hier kann die Bevölkerungsforschung wichtige Anhaltspunkte liefern, warum momentan viele Bürger mit ihren Lebensverläufen unzufrieden sind. Im Bereich Weltbevölkerung wird der Fokus auf demografischen Entwicklungen in Afrika und Asien liegen. In Afrika wird dabei insbesondere der Zusammenhang zwischen demografischen und wirtschaftlichen Entwicklungen untersucht werden, um auch Einschätzungen über zukünftige Wanderungsbewegungen zwischen Afrika und Europa vornehmen zu können. Forschung zu Asien wird sich insbesondere mit Vergleichen bei Alterungsprozessen beschäftigen. Viele asiatische Gesellschaften altern aufgrund extrem niedriger Geburtenniveaus mit einer sehr hohen Geschwindigkeit. Der Vergleich mit Deutschland und anderen europäischen

Staaten kann wichtige Anhaltspunkte liefern, welche politischen Maßnahmen geeignet sind, derartige demografischen Prozesse erfolgreich zu gestalten. Auch die vierte Säule der Mortalitäts- und Morbiditätsforschung wird weiterentwickelt werden. Dies ist auch für die Einschätzung von zukünftigen Pflegekosten durch die alternde Bevölkerung sehr wesentlich.

Was ist das größere Problem an der Bevölkerungsalterung in Deutschland: die Finanzierung des Rentensystems oder der Mangel an geeigneten Arbeitskräften?

Es ist schwierig, diesbezüglich eine klare Einschätzung abzugeben, da sich beide Aspekte bedingen. Wenn etwa die Arbeitskräfte fehlen, hat dies auch Auswirkungen auf das Rentensystem. Falls es zu einer Erhöhung der Sozialabgaben zur Finanzierung der Renten käme, hätte dies wiederum Auswirkungen auf das Angebot an attraktiven Arbeitsplätzen in Deutschland. Insofern müssen beide Aspekte ganzheitlich gedacht werden. Die große Stellschraube ist die längere Lebensarbeitszeit. Wenn mehr Menschen länger arbeiten würden, würde dies viel zur Bewältigung der bevorstehenden Herausforderungen beitragen. Dabei sehe ich noch großes Potenzial für freiwillige Lösungen über Anreize. So belegen Befragungen wie die TOP-Studie unseres Instituts, dass viele Menschen sich vorstellen könnten, auch über das Ruhestandsalter hinaus erwerbstätig zu sein.

Welche Konsequenzen der demografischen Entwicklung werden in der gesellschaftlichen Diskussion bislang vernachlässigt?

Es ist gleichzeitig ein Segen und ein Fluch von demografischen Entwicklungen, dass sie relativ langsam ablaufen. So wissen wir bereits seit mehreren Jahrzehnten, dass die Alterung der Babyboomer Deutschland vor große Herausforderungen stellen wird. Da diese Aspekte aber bereits lange diskutiert werden, ohne dass bisher auf der Bundesebene große negative Entwicklungen durch den demografischen Wandel spürbar sind, könnte der falsche Eindruck entstehen, dass der demografische Wandel vielleicht doch leicht zu bewältigen ist. Dies kann im schlimmsten Fall zur Folge haben, dass Staat und Gesellschaft trotz der langen Vorlaufzeit nicht adäquat vorbereitet sind, wenn die Herausforderungen durch den demo-

grafischen Wandel in den 2020er und 2030er Jahren deutlich sichtbar werden. Hier ist es die Aufgabe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, notwendige Aufklärungsarbeit zu leisten.

Als Geograf beschäftigen Sie sich stets mit Raumbeständen. Was macht die Analyse räumlicher Entwicklungen bei demografischen Prozessen so wichtig?

Leider blieb in der jüngeren Vergangenheit in der quantitativen Sozialforschung der Raumbezug häufig



unberücksichtigt. Dies hatte damit zu tun, dass mit dem Übergang zur vermehrten Analyse von Individualdaten ab Mitte des 20. Jahrhunderts zunächst überwiegend nur Datensätze zur Verfügung standen, die für Personen wenige räumliche Informationen vorhielten. Für die alltäglichen Routinen und wichtige Entscheidungen im Lebensverlauf wie etwa die Etablierung auf den Arbeitsmarkt oder das Finden eines Partners spielt die räumliche Einbettung einer Person aber eine sehr wichtige Rolle. Erfreulicherweise stehen

in den letzten Jahren immer mehr Daten zur Verfügung, die auch Lokationsdaten wie Adressen enthalten. Diese erlauben, unser Wissen zu vertiefen, wie Wohnorte und Distanzen zu wichtigen Fixpunkten des Lebens wie dem Arbeitsplatz oder Einrichtungen der Gesundheitsversorgung das Leben von Personen beeinflussen.

Was hat Sie im letzten Sommer dazu bewogen, sich für die Stelle des Forschungsdirektors am BiB zu bewerben und letztlich nach Wiesbaden zu ziehen?

Neben meiner Forschungstätigkeit bin ich auch immer daran interessiert, einen Beitrag zur institutionellen Weiterentwicklung der Einrichtungen zu leisten, an denen ich arbeite. Die Position als Forschungsdirektor eröffnet mir hier viele Entfaltungsmöglichkeiten. Außerdem reizt mich die spannende Aufgabe, die Bundesregierung bei den für Deutschland anstehenden großen Herausforderungen durch den demografischen Wandel in den nächsten 20 Jahren zu beraten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass es mit einer faktenbasierten weitsichtigen Herangehensweise möglich ist, die Alterung der Babyboomer erfolgreich zu gestalten.



Wissenschaftlicher Output: Publikationen, Kon

Referierte Artikel

- *Bujard, Martin; Thorn, Petra*: Leihmutterchaft und Eizellspende. Schwierige Abwägung zwischen Fortpflanzungsfreiheit und Ausbeutungsgefahr. *Der Gynäkologe* 51(8): 639–646.
- *Beier, Henning M.; Bujard, Martin et al.*: Ein Fortpflanzungsmedizinengesetz für Deutschland. *Ethik in der Medizin* 30(2): 153–158.
- *Caarls, Kim; Haagsman, Karlijn; Kraus, Elisabeth K.; Mazzucato, Valentina*: African transnational families. Cross-country and gendered comparisons. *Population, Space and Place*: e2162.
- *Diabaté, Sabine; Beringer, Samira*: Simply the Best!? – Kulturelle Einflussfaktoren zum „intensive mothering“ bei Müttern von Kleinkindern in Deutschland. *Zeitschrift für Familienforschung* 30(3): 293–315.



ferenzen, Lehre

- *Dommermuth, Lars; Klüsener, Sebastian*: Formation and realisation of moving intentions across the adult life course. *Population, Space and Place* (Early View).
- *Fox, Jonathan; Klüsener, Sebastian; Myrskylä, Mikko*: Is a positive relationship between fertility and economic development emerging at the subnational regional level? Theoretical considerations and evidence from Europe. *European Journal of Population - Online First*: 1–32.
- *Klüsener, Sebastian; Grigoriev, Pavel; Scholz, Rembrandt D.; Jdanov, Dmitri A.*: Adjusting inter-censal population estimates for Germany 1987-2011. Approaches and impact on demographic indicators. *Comparative Population Studies* 43.
- *Lappegård, Trude; Klüsener, Sebastian; Vignoli, Daniele*: Why are marriage and family formation increasingly disconnected across Europe? A multi-level perspective on existing theories. *Population, Space and Place* 24(2): e2088.
- *Loichinger, Elke; Pothisiri, Wiraporn*: Health prospects of older persons in Thailand: the role of education. *Asian Population Studies* 14(3): 310–329.
- *Lück, Detlev; Castrén, Anna-Maija*: Personal understandings and cultural conceptions of family in European societies. *European Societies* 20(5): 699–714.
- *Lück, Detlev; Ruckdeschel, Kerstin*: Clear in its core, blurred in the outer contours. Culturally normative conceptions of the family in Germany. *European Societies* 20 (5): 715–742.
- *Mergenthaler, Andreas; Cihlar, Volker*: Bridge employment and marital quality in Germany. Different implications for men and women? *Ageing International* 43(3): 336–355.
- *Mergenthaler, Andreas; Sackreuther, Ines; Staudinger, Ursula M.*: Productive activity patterns among

60–70-year-old retirees in Germany. *Ageing and Society*: 1–30 (online first).

• *Mühlichen, Michael*: Avoidable mortality in the German baltic sea region since reunification: Convergence or persistent disparities? *European Journal of Population* (online first).

• *Münster, Eva; Letzel, Stephan; Passet-Wittig, Jasmin; Schneider, Norbert F.; Schuhrke, Bettina; Zier, Ulrike*: Who is the gate keeper for treatment in a fertility clinic in Germany? Baseline results of a prospective cohort study (PinK study). *BMC Pregnancy and Childbirth* 18: 62.

• *Passet-Wittig, Jasmin; Schneider, Norbert F.*: Imaginability of adoption, foster care, and life without a(nother) child and stress in women and men in fertility treatment. *Journal of Health Psychology*.

• *Peters, Frederik; Westphal, Christina; Kramer, Anneke; Westerman, Ronny*: Is the rise in the prevalence of renal replacement therapy at older ages the price for living longer? *Frontiers in Public Health* 6: 138.

• *Ruckdeschel, Kerstin; Salles, Anne; Diabaté, Sabine; Toulemon, Laurent; Régnier-Loilier, Arnaud*: Unequal neighbours? A French-German comparison of family size intentions. *Comparative Population Studies* 43: 187-210.

• *Stawarz, Nico*: Patterns of intragenerational social mobility: An analysis of heterogeneity of occupational careers. *Advances in Life Course Research* Volume 38: 15–31.

• *Waibel, Stine; Aevermann, Tim; Rüger, Heiko*: International mobility and well-being of public sector expatriates. The role of family formation and gender. *Journal of Global Mobility: The Home of Expatriate Management Research* 6(2): 158–177.

• *Waibel, Stine; Petzold, Knut; Rüger, Heiko*: Occupational status benefits of studying abroad and the role of occupational specificity. A propensity score matching approach. *Social Science Research* 74: 45–61.

Weitere Publikationen (Auswahl)

• *Fiedler, Christian; Sulak, Harun; Klüsener, Sebastian*: Bevölkerung in Deutschland. Beilage zur Geographischen Rundschau 11/2018.

• *González-Ferrer, Amparo; Kraus, Elisabeth K.; Baizán, Pau; Beauchemin, Cris; Black, Richard; Schoumaker, Bruno*: Migration between Africa and Europe. Assessing the role of resources, family and networks. In: Beauchemin, Cris (Hrsg.): *Migration between Africa and Europe*. Cham: Springer: 81–122.

• *Kapella, Olaf; Schneider, Norbert F.; Rost, Harald* (Hrsg.): *Familie – Bildung – Migration*. Familienforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

• *Köppen, Bernhard; Schneider, Norbert F.*: Demographics of Korea and Germany. Population changes and socioeconomic impact of two divided nations in the light of reunification. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

• *Lück, Detlev et al.*: Family in Pictures (FiB 2015) The study's methodology report. *BiB Daten- und Methodenberichte* 2/2018. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

• *Rüger, Heiko*: Was das Pendeln mit unserer Gesundheit macht. Ergebnisse aus der Stress- und Mobilitätsforschung. In: ACE Auto Club Europa e.V. (Hrsg.): *Mobilität gestalten, Stillstand verhindern*. Analysen, Praxisberichte und Aktuelles zum betrieblichen Mobilitätsmanagement in Deutschland. Berlin: ACE: 18–21.

• *Rüger, Heiko; Fliege, Herbert; Waibel, Stine; Bellinger, Maria M.*: Appendix B: Sampling and procedures for the mobility skills in the German foreign service study. In: Wiernik, Brenton M. et al.: *Managing expatriates. Success factors in private and public domains*. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 50. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 309–311.

• *Sander, Nikola*: Germany. Internal migration within a changing nation. In: Champion, Tony; Cooke, Thomas; Shuttleworth, Ian (Hrsg.): *Internal migration in*

the developed world. Are we becoming less mobile? Abingdon/New York: Routledge: 226–241.

• *Schiefer, Katrin*: Familienleitbilder in Ost- und Westdeutschland. Dimensionierung, Struktur und Determinanten. Familie und Gesellschaft 34. Würzburg: Ergon.

• *Skora, Thomas*: Pendelmobilität und Familiengründung. Zum Zusammenhang von berufsbedingtem Pendeln und dem Übergang zum ersten Kind. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 52. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

• *Swiaczny, Frank*: Atlas zur Weltbevölkerung. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

• *Waibel, Stine; Rüger, Heiko*: Influence of gender and family status on expatriate well-being. In: Wiernik, Brenton M. et al.: Managing expatriates. Success factors in private and public domains. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 50. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 283–301.

• *Waibel, Stine; Rüger, Heiko; Wiernik, Brenton M.; Fliege, Herbert*: Impacts of age, tenure, and experiences on expatriate adjustment and job satisfaction. In: Wiernik, Brenton M. et al.: Managing expatriates. Success factors in private and public domains. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 50. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 149–164.

• *Waibel, Stine; Rüger, Heiko; Wiernik, Brenton M.*: Antecedents and consequences of mobility self-efficacy. In: Wiernik, Brenton M. et al.: Managing expatriates. Success factors in private and public domains. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 50. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 53–70.

• *Wicht, Alexandra; Stawarz, Nico; Ludwig-Mayerhofer, Wolfgang*: Bildungsarmut und soziale Einbettung. In: Quenzel, Gudrun; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): Handbuch Bildungsarmut. Wiesbaden: Springer VS: 213–239.

• *Wiernik, Brenton M.; Rüger, Heiko; Ones, Deniz S.* (Hrsg.): Managing expatriates. Success factors in private and public domains. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 50. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.

• *Wiernik, Brenton M.; Rüger, Heiko; Ones, Deniz S.*: Advancing expatriate research in public and private sectors. In: Wiernik, Brenton M. et al.: Managing expatriates. Success factors in private and public domains. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft 50. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich: 15–31.

Workshops am BiB

• Am 15. und 16. Februar war das Institut Gastgeber für die Frühjahrstagung der Sektion Familiensoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS). In fünf Sessions zu den Themen „Der Kinderwunsch“, „Partnerschaft, soziales Umfeld und Fertilität“, „Geschlechterrollen, Arbeitsteilung und Fertilität“, „Elternschaft: Zwischen Wunsch und Wirklichkeit“ sowie „Erwerbstätigkeit und Leben mit Kindern“ diskutierten rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer über aktuelle Entwicklungen der Familien- und Fertilitätsforschung. Dazu gaben auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem BiB Einblicke in aktuelle Befunde ihrer Forschungsarbeit.

• Im Rahmen der Reihe „Workshops der Panel Surveys im deutschsprachigen Raum“ veranstaltete das Institut am 15. und 16. Oktober einen Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Die Veranstaltung beschäftigte sich mit den Erhebungskosten von Panelbefragungen und mit möglichen Strategien, wie diese Kosten – bei Gewährleistung einer hohen Datenqualität – effizient eingesetzt werden können. Das zweitägige Programm war in vier thematische Sessions aufgeteilt. Insgesamt nahmen 36 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Universitäten, Forschungseinrichtungen und Ämtern teil.



Lehrtätigkeiten

Dr. Martin Bujard: Wechselwirkungen zwischen Sozial- und Arbeitsmarktpolitik und Familie. Sommersemester 2018; Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Dr. Sabine Diabaté, Dr. Uta Brehm: Familie 4.0: Vor welchen Herausforderungen stehen wir? Wintersemester 2017/2018; Goethe-Universität, Frankfurt.

Dr. Sebastian Klüsener: Introduction to R and Spatial Analysis with R: Model Approaches, Maps, and Big Geodata. International Institute for Population Sciences (IIPS), Mumbai, Indien.

Dr. Andreas Mergenthaler: Diseases and Social Inequalities. Wintersemester 2017/2018 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Dr. Andreas Mergenthaler: Fortgeschrittene Themen der Bevölkerungswissenschaft: Konzepte und Theorien der sozialen Gerontologie. Wintersemester 2017/2018 (Blockveranstaltung); Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Dr. Andreas Mergenthaler: Deutschland im Jahr 2050: Bevölkerungsentwicklung und gesellschaftlicher Wandel. Sommersemester 2018 (Blockveranstaltung); Otto-Friedrich-Universität, Bamberg.

Dr. Andreas Mergenthaler: Diseases and Social Inequalities. Wintersemester 2018/2019; Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Social Medicine – Aspects from Debt and Poverty. Wintersemester 2017/2018; Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Einführung in die Bevölkerungswissenschaft. Wintersemester 2018/2019; Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

PD Dr. Heiko Rüger: Social Medicine – Aspects from Debt and Poverty. Wintersemester 2018/2019; Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Dr. Katrin Schiefer; Dr. Martin Bujard: Wissenschaftliches Schreiben für peer-reviewed Journals. Sommersemester 2018 (Übung); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Prof. Dr. Norbert F. Schneider: Familien, Bevölkerungsstruktur und demografische Entwicklung. Sommersemester 2018 (Vorlesung); Universität Wien.

Dr. Ronny Westerman: Einführung in die Epidemiologie, Biometrie und Skills. Wintersemester 2018/2019 (Seminar); Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.

Teilnahme an Konferenzen

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention, Berlin • Generation and Gender Programme, Utrecht und Brüssel • European Population Conference, Brüssel • Commission on Population and Development - the United Nations, New York • Demografiekongress, Berlin • Asian Conference of Ageing & Gerontology, Kobe • Kongress für Kinder- und Jugendmedizin, Berlin • Ageing Working Conference, Prag • Nordic Conference of Gerontology, Oslo • Deutsche Gesellschaft für Gerontologie und Geriatrie, Köln • Conference of Canadian Association on Gerontology, Vancouver • United Nations Economic Commission for Europe, Regional Conference, Genf • OECD International Forum on Migration Statistics, Paris • European Society on Family Relations, Porto • Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Göttingen • Demografieforum, Berlin • Deutsche Gesellschaft für Demographie, Köln • European Sociological Association - Sociology of Families and Intimate Lives • Reproductive Health Conference, Berlin • Demografiedialog, Cham.



Politikberatung & Öffentlichkeitsarbeit

Die Bundesregierung in Bevölkerungsfragen zu beraten und sie insbesondere über wichtige Vorgänge und Erkenntnisse der Forschung zu unterrichten, ist eine zentrale Aufgabe des BiB. Diese Unterstützungsleistung vollbringt das Institut in vielfältiger Weise.

Info-Veranstaltung des BiB in Berlin

Das BiB hat seine Info-Veranstaltung über aktuelle Befunde aus der demografischen Forschung zu einem der wichtigsten Instrumente der Politikberatung entwickelt. Sie findet in Form einer Vortragsreihe regelmäßig im i-Punkt in der Berliner Friedrichstraße statt und hat sich bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Fixpunkt im Jahreskalender etabliert. Zur Zielgruppe dieser Veranstaltungsreihe gehören in erster Linie Beschäftigte aller Bundesministerien sowie der Ländervertretungen in Berlin.

Im Jahr 2018 fand diese Veranstaltung bereits zum 11. Mal statt. Neben Prof. Dr. Norbert F. Schneider, der ein Impulsreferat zum Thema "Gleichwertige Lebensverhältnisse" hielt, referierten drei weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des BiB über aktuelle Forschungsergebnisse aus laufenden Projekten. Dr. Sebastian Klüsener berichtete über die Dimension der in den Ruhestand gehenden Baby-Boomer, Frau Dr. Elisabeth Kraus sprach über das Wesen von Wanderungsentscheidungen syrischer Flüchtlinge, und Frau Dr. Elke Loichinger referierte über das zukünftige Arbeitskräftepotential in Deutschland.

Die Palette der Vorträge umfasste damit ein breites Spektrum und bot den Zuhörenden einen guten Überblick über die Forschungsarbeit am Institut. Mit rund 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war der Raum bis auf den letzten Platz belegt, was den großen Beratungsbedarf zu ausgewählten Aspekten des demografischen Wandels belegt. Sowohl in der Kaffee-

Dr. Martin Bujard spricht während einer Fachtagung der Hessenstiftung

pause als auch im Anschluss an die Vorträge nutzten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit zu Fragen und zur Diskussion. Die Veranstaltungsreihe wird im Herbst 2019 an gleicher Stelle fortgesetzt werden.

schaffen und einen Dialog auf breiter gesellschaftlicher Basis anzuregen. Damit ist das Demografieportal ein zentrales Organ, um Handlungsfelder der Demografiestrategie zusammenzuführen und um Fakten- und Praxiswissen zu ergänzen.

Außerdem begleiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Portals den Demografiedialog der Bundesregierung aktiv bei Terminen vor Ort. So kamen am 4. Dezember 2018 im oberpfälzischen Cham Vertreterinnen und Vertreter der Region mit Akteuren des Bundes, des Landes Bayern und aus zwei weiteren Bundesländern zusammen. Am Beispiel des dünn besiedelten und peripher gelegenen Landkreises Cham in der Oberpfalz diskutierten sie über die Mobilität in ländlichen Räumen sowie über konkrete Handlungsansätze zur Verbesserung. Die Veranstaltung war der erste von drei weiteren Demografiedialogen mit dem Schwerpunkt „Regionen stärken – Disparitäten verringern“, die zu unterschiedlichen Themen im Rahmen der Umsetzung der Demografiestrategie der Bundesregierung stattfinden werden.

Vertretung der Bundesregierung bei der UN

In Vorbereitung für die 52. Sitzung der VN-Kommission für Bevölkerung und Entwicklung (CPD) 2019 in New York fand am 1. und 2. Oktober eine regionale Vorbereitungskonferenz in Genf, dem Sitz der UNECE, statt. Die Wirtschaftskommission für Europa der Vereinten Nationen (UNECE) umfasst 56 Mitgliedsstaaten in Europa, Nordamerika und Asien. Das Thema der Veranstaltung war „Enabling Choices: Population Dynamics and Sustainable Development“. Als Vertreterinnen der deutschen Delegation nahmen Martina Hemmersbach (BMI), Dr. Elke Loichinger (BiB) und Julia Millauer (GIZ) teil.

Im Rahmen der Konferenz wurde der Regionalreport vorgestellt, in dem die Fortschritte und andauernden Herausforderungen bei der Umsetzung des Handlungsprogramms, das bei der Weltbevölkerungskonferenz in Kairo 1994 beschlossen worden war, evaluiert wurden. Die letzte vorausgegangene Evaluation erfolgte vor fünf Jahren. Martina Hem-

Demografieportal des Bundes und der Länder

Seit 2012 unterstützt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung die Bundesregierung bei der Umsetzung ihrer Demografiestrategie. Neben der Teilnahme an den eingesetzten Arbeitsgruppen, die ihre Ergebnisse in regelmäßigen Abständen veröffentlichen, verantwortet das Institut zudem das Demografieportal des Bundes und der Länder. Unter der Domain www.demografie-portal.de finden Userinnen und User umfassende Informationen zur Bewältigung des demografischen Wandels auf Bundes- und Länderebene sowie in den Kommunen. Außerdem vermitteln zahlreiche anschauliche Grafiken und Illustrationen ein breites Wissen über bevölkerungsrelevante Fakten. Ziel der Plattform ist es, die inhaltliche Grundlage für eine umfassende Diskussion zur Demografiepolitik zu

mersbach verlas das deutsche Statement zum Stand der nationalen Umsetzung des Aktionsprogramms in der Plenarsitzung, die die Konferenz eröffnete. Dr. Elke Loichinger saß in der thematischen Session zu Bevölkerungsentwicklung und nachhaltiger Entwicklung auf dem Podium. Ihr Vortrag befasste sich mit der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, einer Kurzdarstellung der Ziele der deutschen

Demografiestrategie als auch der Bedeutung einer soliden Datenbasis, um evidenzbasierte Politikentscheidungen treffen zu können.

Der Regionalreport als auch die Ergebnisse der Regionalkonferenz dienen als Informationsbasis für die 52. Sitzung der CPD, welche eine Jubiläumsveranstaltung 25 Jahre nach der Konferenz von Kairo sein wird.

BiB-Büro in Berlin: Mehr Präsenz in der Hauptstadt zeigen

Seit Februar 2018 steht dem Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ein eigener Büroraum mit mehreren Arbeitsplätzen in der Liegenschaft des Statistischen Bundesamtes in Berlin zur Verfügung. Diese können von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts im i-Punkt in der Friedrichstraße genutzt werden. Das Büro bietet die Möglichkeit, die Sichtbarkeit des BiB in Berlin zu erhöhen, die Qualität der Politikberatung zu verbessern und gewährleistet zudem ein effektiveres Arbeiten vor Ort. Die Arbeitsplätze im Herzen von Berlin - in unmittelbarer Nähe am Checkpoint Charly - bieten den Vorteil kurzer Wege zu allen Ministerien, zum Bundestag sowie zu anderen Einrichtungen der Bundesregierung.

In einer ersten Pilotphase wurde das Berliner Büro von den Beschäftigten aus Wiesbaden jeweils für die Dauer von einer oder zwei Wochen besetzt. Aufgrund der guten Erfahrungen mit diesem wechselnden Rhythmus wird das Rotationsprinzip – auf freiwilliger Basis – auch für das laufende Jahr beibehalten. Des Weiteren stehen die Räumlichkeiten auch weiterhin zur Verfügung, wenn vor oder nach Dienstreisen nach Berlin ein Arbeitsplatz benötigt wird.


In einer zweiten Phase soll das Büro ab der zweiten Jahreshälfte 2019 mit einem ständigen Vertreter vor Ort besetzt werden. Dies ermöglicht auch verstärkte Aktivitäten im Bereich der Politikberatung oder auch der Öffentlichkeitsarbeit, was sich von Wiesbaden aus weniger leicht organisieren lässt.



POLICY BRIEF

November 2018



 Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung

PO B

Medizin & Fa

 Bundesinstitut
für Bevölkerungsforschung

POLICY BRIEF

Mai 2018



Handlungsfeld Migration

Zuwanderung für die Gestaltung des demografischen Wandels

Wichtigste in Kürze

tät in Deutschland

en – Belastungen redu

...immer länger für den Weg zur Arbeit: Im Jahr 2016 benö
...Minuten oder mehr, Anfang der 1990er Jahre war es noch jed
...weiter: Der Anteil der Erwerbstätigen mit einem Arbeitsw
...stieg von 11 Prozent im Jahr 1991 auf rund 18 Prozent im Jahr
...Pendler in städtischen Regionen zwar kürzer als in ländlichen R
...ist aufgrund einer höheren Verkehrsdichte aber länger als auf d
...l bei Frauen als auch bei Männern zugenommen, wobei Frauen k
...er. Bei Frauen sinkt die Pendelbereitschaft mit der Geburt des erst
...chancen gegenüber Männern führen kann.
...Einerseits bringt Pendeln mehr Flexibilität

Klar, prägnant, gesellschaftlich relevant: Der Policy Brief des BiB

Sich den Informationsbedürfnissen politischer Akteure noch besser anzupassen – das war die erklärte Vorgabe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung für einen „Policy Brief“ als neue Publikationsreihe. Er sollte vom Umfang kurz, in seiner gesellschaftlichen Relevanz aktuell und in der Aussage prägnant sein. Gleichzeitig sollte der Inhalt der laufenden Forschungsarbeit des BiB entstammen und somit einen wissenschaftlich basierten Impuls für die davon ausgehende Debatte liefern. Als Zielgruppe wurden Politiker, Meinungsführer, Entscheidungsträger in den Ministerien und weitere Personen definiert, die sich dezidiert mit dem demografischen Wandel und seinen Konsequenzen auseinandersetzen.

Nach intensiven Vorbereitungen ist im August 2017 die erste Ausgabe mit dem Titel „Teilhabe im (Un-)Ruhestand fördern“ erschienen. Darin werden die Ergebnisse der TOP-Studie zu den Potenzialen einer alternden Gesellschaft aufgegriffen und zahlreiche Handlungsoptionen zum Übergang in das Rentenalter, zur Erwerbsarbeit im Ruhestand oder auch für freiwilliges bzw. familiales Engagement gegeben. Ergänzt mit einigen Abbildungen und weiteren Literaturhinweisen gibt der Policy Brief auf einer Länge von vier Seiten einen detaillierten Überblick über das Thema,

ohne dabei zu wissenschaftlich oder zu ausschweifend zu formulieren. Nach diesem Vorbild sind bis zum Jahresende 2018 vier weitere Ausgaben des Policy Briefs aus allen Forschungsbereichen des Instituts entstanden. Aufgrund der hohen Akzeptanz bei der Empfängergruppe wird die Reihe auch im Jahr 2019 mit mindestens drei Ausgaben fortgesetzt.

Die Verteilung der fertiggestellten Dossiers an die Adressaten erfolgt auf postalischem Weg sowie elektronisch über einen umfassenden Mail-Verteiler. Außerdem werden die einzelnen Ausgaben zielgruppenspezifisch bei entsprechenden Treffen der Fachaufsicht im BMI, bei Vorträgen in Ministerien oder anderen Veranstaltungen verteilt. Aufnahmen in den elektronischen Verteiler sind jederzeit über die Mail-Adresse post@bib.bund.de möglich; noch im laufenden Jahr sollen sich Interessenten zudem über ein Kontaktformular auf der Webseite in die Abonnentenliste eintragen können.

Alle Ausgaben des Policy Brief zum Downloaden finden sich auf der Webseite des BiB unter dem Link: www.bib.bund.de/policy-brief

POLICY BRIEF DES BIB

- **Reproduktionsmedizin und Familienplanung**
(November 2018)
- **Pendelmobilität in Deutschland**
(Oktober 2018)
- **Handlungsfeld Migration**
(Mai 2018)
- **Arbeitszeit neu gedacht**
(November 2017)
- **Teilhabe im (Un-)Ruhestand fördern**
(Juli 2017)



Image-Video bei Youtube

Mehr als 30.000 Aufrufe verzeichnete das bei Youtube hochgeladene Image-Video des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung innerhalb von nur drei Jahren; darin wurden neben dem Institut und seinen Aufgaben auch wichtige Zusammenhänge zum demografischen Wandel genannt. Allerdings waren die darin genannten Zahlen mittlerweile überholt, so dass es Zeit für eine Aktualisierung des Beitrags wurde. Unter Verwendung des Ursprungsmaterials entstand mit relativ geringem Kostenaufwand das neue Image-Video, das auf der BiB-Webseite oder eben auch bei Youtube angesehen werden kann.

Tag der offenen Tür

Am letzten Wochenende im August findet in Berlin immer der "Tag der offenen Tür der Bundesregierung" statt, an dem interessierte Bürgerinnen und Bürger einen Blick in die Ministerien werfen dürfen. Umrahmt von einem bunten Rahmenprogramm geben dabei die Ministerien, aber auch deren unterstellte Einrichtungen ein vielfältiges Bild über ihre Tätigkeit und Leistungsfähigkeit ab.

Auch das BiB als Ressortforschungseinrichtung des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat beteiligte sich wieder mit zwei eigenen Informationsständen. Ein Stand deckte das vom Institut inhaltlich und redaktionell betriebene Demografieportal ab, über dessen Inhaltsfülle sich Besucherinnen und Besucher an einem großen Computermontitor informieren konnten. An einem zweiten Stand stellte sich das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung als Institution vor, verteilte Broschüren und gab Antworten zur Arbeit und zur Forschungsaktivität des Instituts. Mit einem Quiz gelang es, sowohl interessante demografische Fakten zu transportieren als auch den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern herzustellen. Dabei zeigte sich, dass sich viele Menschen sehr stark für Themen wie die Zuwanderung nach Deutschland oder den Lehrermangel an Schulen interessierten.





Bundesinnenminister Horst Seehofer inmitten der Helfer für den "Tag der offenen Tür der Bundesregierung" im Atrium des BMI

Ein besonders begehrtes Give-away bei den Besucherinnen und Besuchern des BiB-Standes war das neue, 16 Seiten umfassende Leporello mit wichtigen demografischen Daten. Dieses Faltblatt im DIN A7-Format gibt es auch auf Englisch, um internationale Besucher informieren zu können.

In den insgesamt 16 geöffneten Häusern (Bundeskanzleramt, Presse- und Informationsamt

sowie die 14 Bundesministerien) wurden diesmal rund 150.000 Besucherinnen und Besucher gezählt. Der Tag der offenen Tür der Bundesregierung 2019, der unter dem Motto "Hallo, Politik" stehen wird, findet am 24. und 25. August statt. Auch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung wird dann wieder mit zwei Informationsständen im BMI vertreten sein.

Lebensformen 2017

Lebensformen von 30- bis 49-Jährigen (in %)

- verheiratet mit Kind 45,1
- verheiratet ohne Kind 9,4
- in Lebensgemeinschaft mit Kind 6,9
- in Lebensgemeinschaft ohne Kind 7,3
- als alleinerziehender Elternteil 6,2
- alleinstehend 21,6
- als lediges erwachsenes Kind in der Familie 3,5

Lebensformen von Paaren (in %)

- Ehepaare ohne Kinder 57,0
- Ehepaare mit Kindern 27,4
- nichteheliche Lebensgemeinschaften ohne Kinder 11,1
- nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern 4,5

(Angaben beziehen sich nur auf minderjährige Kinder)

Haushalte 2017

Privathaushalte 41,3 Mio.

darunter (Anteil in %)

- mit 1 Person 41,8
- mit 2 Personen 33,5
- mit 3 Personen 12,0
- mit 4 und mehr Personen 12,6

Einpersonenhaushalte 17,3 Mio.

(Anteil in der Altersgruppe in %)

- 20 bis unter 30 Jahre 29,4
- 30 bis unter 40 Jahre 22,1
- 40 bis unter 50 Jahre 18,1
- 50 bis unter 60 Jahre 21,1
- 60 bis unter 70 Jahre 23,4
- 70 bis unter 80 Jahre 30,5
- 80 Jahre und älter 49,7

Bevölkerung in Deutschland
Zahlen und Fakten in Kürze

Herausgeber:
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB)
Friedrich-Ebert-Allee 4 · 65185 Wiesbaden · www.bib.bund.de
Kontakt: Christian Fiedler, Harun Sulak (post@bib.bund.de)



www.bib.bund.de Relaunch der Webseite

Im April 2018 ging der neue Internetauftritt des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung online. Neben einem frischen Design lag der Fokus insbesondere auf einer besseren Benutzerfreundlichkeit. So sind die Inhalte der Webseite nun für die Darstellung auf mobilen Endgeräten optimiert (responsive design). Um die Wahrnehmung des Instituts als Ressortforschungseinrichtung des Bundes zu stärken, wurde auch die Domain auf www.bib.bund.de geändert.

Über eine Serviceleiste auf der Startseite und den neuen Navigationspunkt „Service“ gelangen Userinnen und User nun schneller zu den für sie relevanten Informationen: Ob Politikberatung, Forschung oder allgemeine Informationen - der jeweilige Bereich ist mit einem einzigen Klick erreichbar. Darüber hinaus erlaubt die neue Startseite einen besseren Zugang zu den neuesten Publikationen, den Surveys und Daten des BiB sowie den demografischen Fakten. Auch die mehr als 430 Fakten in Form von Diagrammen, Karten und Tabellen sind durch erläuternde Kurztexpte verständlicher geworden.

Die Einstiegsthemen bei den Fakten wurden von 14 auf sieben Themen reduziert, das Angebot gewinnt so an Übersichtlichkeit und kann besser genutzt werden. Alle Abbildungen stehen zur kostenlosen Verwendung zur Verfügung. Die Suche nach den mehr als 2.000 Inhalten ist durch angepasste Filterthemen verbessert worden. Neu sind unter anderem die Seite „Informationsmaterial“ und die Mitarbeiterübersicht, damit Presse und Politik leichter die passenden Ansprechpartner finden können.

Mehr als 20 Forschungsprojekte in drei Forschungsbereichen laufen parallel am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Die Darstellung der einzelnen Projekte wurde beim Relaunch in einem Steckbrief-Format vereinheitlicht.



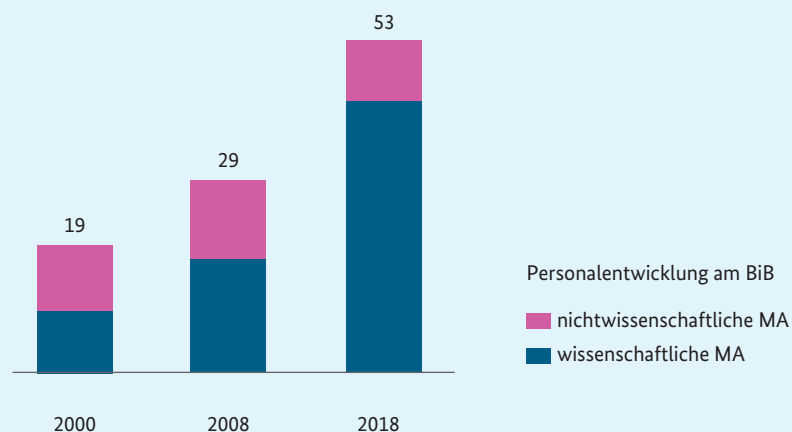
Aus dem BiB

Der gestiegene und komplexer gewordene Arbeitsumfang im Bereich der Forschung und der Politikberatung schlagen sich auch im Personalstand nieder. Zum Jahresende 2018 erreichte die Zahl der Beschäftigten am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung einen neuen Höchstwert seit der Gründung des Instituts: Insgesamt waren 53 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, darunter 29 Frauen und 24 Männer. Der Großteil der Beschäftigten arbeitete in Vollzeit (72 %), mehr als ein Viertel in Teilzeit (28 %). Das Verhältnis von wissenschaftlichen zu nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat sich auf einem Wert von etwa 4:1 eingependelt.

Unterstützt werden die Festangestellten des BiB zudem von 13 studentischen Hilfskräften, die vor allem im Bereich der Forschung eingesetzt werden und sich hier bei der Vorbereitung und Auswertung der Surveys oder der Erstellung von Karten einbringen. Darüber hinaus gibt es am BiB zwei Gastwissen-

schaftler: Frau Kai-Yu Chiu aus Taiwan promoviert im Forschungsbereich 3, während mit Frau Dr. Jana Förster eine Gastwissenschaftlerin im Mortalitäts-Follow-Up arbeitet.

Der Haushalt des BiB betrug für das abgelaufene Geschäftsjahr rund 3,8 Mio. Euro.





Neue Berufungen: Das Kuratorium mit neuen Mitgliedern

Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung hat ein Kuratorium, das sich aus neun sachverständigen Wissenschaftlern, sieben Vertretern verschiedener Bundesministerien sowie zwei Vertretern der Länder zusammensetzt. Die Mitglieder dieses Gremiums werden für die Dauer von fünf Jahren berufen, ihre Tätigkeit ist ehrenamtlich. Zu den Aufgaben des Kuratoriums zählen die Begleitung des Forschungsprogramms in fachlicher Hinsicht und die Beratung des Bundesinstituts in Fragen des Forschungsmanagements. Darüber hinaus billigt es das vom BiB vorgelegte Forschungsprogramm und den Jahresbericht.

Turnusgemäß tagte das Kuratorium des BiB im Jahr 2018 zweimal. Auf der Frühjahrssitzung am 16. April wurde zunächst Frau Prof.in Dr. Ursula Staudinger als Vorsitzende des Kuratoriums für eine zweite Amtsperiode wiedergewählt. Gleichzeitig sind einige Mitglieder nach zehnjähriger Berufungsdauer aus dem Gremium ausgeschieden. Es waren dies Frau Prof.in

Dr. Felicitas Hillmann, Herr Prof. Dr. Paul Gans, Herr Prof. Dr. Wolfgang Lutz, Herr Prof. Dr. Axel Kruse und Herr Prof. Dr. Johannes Huinink. An ihre Stelle wurden folgende Neumitglieder für die nächsten fünf Jahre berufen: Frau Prof.in Dr. Claudia Diehl (Universität Konstanz), Prof.in Dr. Anette Fasang (Universität Berlin), Prof. Dr. Karsten Hank (Universität Köln), Frau Prof.in Dr. Michaela Kreyenfeld (Hertie School of Governance) und Prof. Dr. Roland Rau (Universität Rostock).

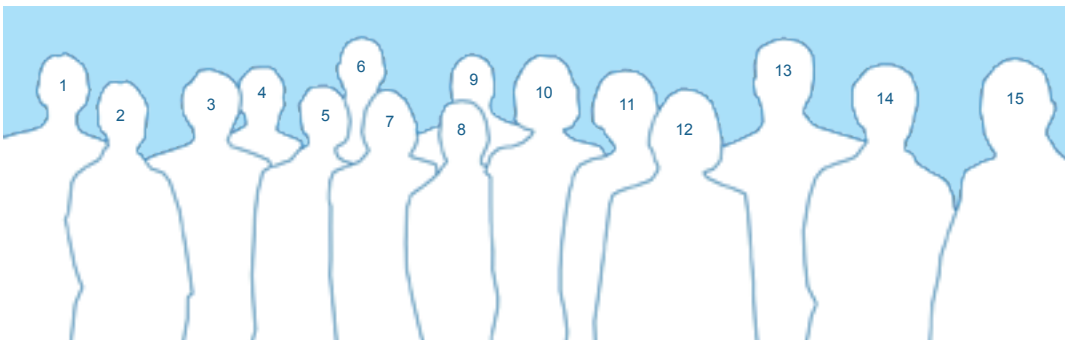
Während dieser Sitzung nahm die Neuausrichtung des Forschungsbereichs 2 (Migration und Mobilität) eine zentrale Stellung ein. Dazu stellte die neue Forschungsdirektorin Frau Dr. Nikola Sander ihren Bereich vor, der gegenwärtig zwölf wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter umfasst, darunter sieben Post-Doc- und vier Doktoranden-Stellen. Die Forschungsinhalte beschäftigen sich vornehmlich mit vier großen Projekten:

- Das *GERPS-Projekt* (German Emigration and Re-migration Panel Study) untersucht die individuellen Konsequenzen von Migration auf den Lebensverlauf, und hier speziell auf Bereiche wie Arbeit, Beruf und Bildung sowie auf Familie und soziale Einbindung. Die Dauer des Projekts ist auf acht Jahre festgelegt.
- Unter dem Namen *TransFAr* firmiert ein Forschungsprojekt über transnationale Familien, das gemeinsam mit dem BAMF mit Daten aus dem Ausländerzentralregister durchgeführt wird. Im Fokus stehen Menschen aus Eritrea und Syrien, die in den letzten fünf Jahren nach Deutschland zugewandert sind.
- In Zusammenarbeit mit der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration führt das BiB eine Erhebung zur *kulturellen Diversität* in der öffentlichen Verwaltung durch. Dabei geht es u. a. um Fragen zu Chancengleichheit und Arbeitszufriedenheit von Menschen mit Migrationshintergrund.
- Weitere Projekte untersuchen die Lebensqualität von Entsandten des Auswärtigen Amtes in *Mega-Cities* mit mehr als zehn Millionen Einwohnern oder neueste Entwicklungen im Bereich der Binnenmigration.

Während der Herbsttagung am 26. November bekam Dr. Sebastian Klüsener als neuer Forschungs-

direktor die Gelegenheit, seinen Bereich (Demografischer Wandel und Alterung) vorzustellen. Seiner Meinung nach werden die Alterung der Bevölkerung und der Übergang der Baby-Boom-Generation in den Ruhestand zentrale Themen für die Zukunft sein. Deshalb möchte er die Arbeiten in den einzelnen Forschungsgruppen hierauf konzentrieren und stärker miteinander abstimmen. Das Kuratorium ermutigte ihn dabei in dem Vorhaben, die Projektstruktur des Forschungsbereichs zu überdenken und das Monitoring einzelner demografischer Entwicklungen entsprechend auszuweiten. Den steigenden Beratungsbedarf im Bereich der Regional- und Entwicklungspolitik sollte das Institut entsprechend berücksichtigen.

Des Weiteren beschäftigte sich das Kuratorium mit dem vorgelegten Forschungsprogramm für 2019. Die Kuratoren zeigten sich mit der Struktur und der Qualität des Berichts sehr zufrieden und regten nur kleinere Veränderungen an. Vielmehr betonten sie die Bedeutung des mittelfristigen Forschungsprogrammes für die Periode 2020 bis 2024, das im neuen Jahr anzufertigen ist. Hierbei will sich das Kuratorium couragiert einbringen und beschloss für die nächste Sitzung im Frühjahr eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Zu diesem Zweck soll der Zeitplan für die kommende Zusammenkunft entsprechend angepasst werden.



1 Dr. Bernd Rittmeier 2 Friederike Dahns 3 Walter Proksch 4 Dr. Roland Berntsen 5 Prof.in Dr. Ursula M. Staudinger 6 Prof. Dr. Norbert F. Schneider 7 Antje Krestan 8 Dr. Sabine Bechtold 9 Prof. Dr. Roland Rau 10 Prof.in Dr. Claudia Diehl 11 Prof.in Dr. Katharina Spieß 12 Susanne Numberger 13 Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach 14 Prof.in Dr. Anette Fasang 15 Prof. Dr. Bernhard Nauck.
Es fehlen: Gabriele Albrecht-Lohmar; Prof. Dr. Karsten Hank; Prof.in Dr. Michaela Kreyenfeld, Dr. Ines Läufer; Iris Quander; Dr. Michael Frehse.

Das wissenschaftliche Journal:
Comparative Population Studies



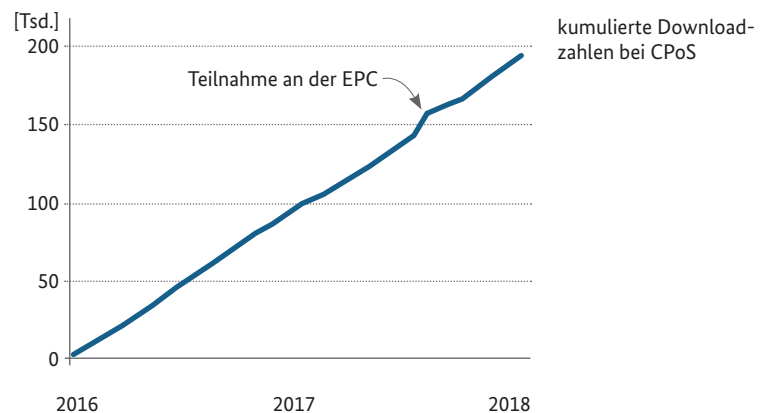
Mit *Comparative Population Studies* (CPOS) gibt das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ein eigenes begutachtetes wissenschaftliches Journal heraus. Hervorgegangen aus der früheren „Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft“ ist CPOS das Resultat einer im Jahre 2010 erfolgten kompletten inhaltlichen wie technischen Neuausrichtung. Während früher die Texte ausschließlich in Deutsch verfasst waren (ergänzt um kurze Zusammenfassungen in englischer und französischer Sprache), ist das neue Journal mittlerweile durchgehend in Englisch gehalten. Dies ermöglicht eine höhere Beachtung und Reichweite der Texte für die internationale Wissenschafts-Community. Des Weiteren wurde mit der Umstellung auf ein doppelblindes Begutachtungsverfahren ein wissenschaftlicher Standard eingeführt, das bei etablierten Journals mittlerweile Standard ist und gleichzeitig der Qualitätssicherung dient. In technischer Hinsicht wurde mit dem Relaunch auf ein Open Access-Verfahren umgestellt, so dass alle Artikel online zur Verfügung stehen und von der Webseite kostenfrei heruntergeladen werden können. Neben einer höheren und vor allem schnelleren Erreichbarkeit der Inhalte trägt die Umstellung auch zu erheblichen Kostenersparnissen bei, da der aufwändige und teure Versand der Drucksachen entfallen ist.

„Die konsequente Neuausrichtung an aktuellen Entwicklungen im wissenschaftlichen Publikationswesen hat CPOS zu einem attraktiven Journal für eine internationale Zielgruppe gemacht“, resümiert Dr. Katrin Schiefer, die seit 2007 als Managing Editor die Redaktion leitet. Sie meint damit sowohl die Leserschaft als auch die Gruppe der Autoren, denn mittlerweile stammt ein Großteil der eingereichten Beiträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus allen Erdteilen. Das hängt auch damit zusammen, dass für das Journal auf vielen großen internationalen Konferenzen geworben wird. Beispielsweise ist CPOS regelmäßig mit einem eigenen Stand bei der European Population Conference vertreten, um neue Kontakte aufzubauen und bestehende Netzwerke zu pflegen. Dass das Konzept aufgeht, belegen die Download-Zahlen eindrucksvoll: Seit Beginn der Umstellung auf Open Access wurden die Artikel bereits mehr als 190.000 Mal heruntergeladen.



Dem Advisory Board gehören an: Prof. Dr. Karsten Hank (Universität Köln); Prof.in Dr. Michaela Kreyenfeld (Hertie School of Governance); Dr. Marc Luy (Vienna Institute of Demography); Dr. Natalie Nitsche (VID/ÖAW); Prof. Dr. Peter Preisendörfer (Universität Mainz); Prof. Dr. Zsolt Spéder (Demographic Research Institute); Prof. Dr. Rainer Wehrhahn (Universität Kiel)

Um die positive Entwicklung des Journals fortzuführen, arbeitet Dr. Katrin Schiefer mit ihrem engagierten Team (Beatriz Feiler-Fuchs, Julia Luther und Wiebke Hamann) weiter an guten Publikationsbedingungen. Dazu zählen der rege Austausch zwischen Redaktion und Autoren, das kostenfreie Lektorat, ein professionelles Layout sowie ein schneller Publikationsprozess - von der Einreichung eines Beitrags bis zur Publikation in CPOS dauert es erfahrungsgemäß etwa ein Jahr, wobei die Phase mit der Erstellung eines Gutachtens und der daran anschließenden Überarbeitung des Artikels die meiste Zeit einnehmen. Den einreichenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern rät sie, sich von durchaus kritischen Gutachten nicht abschrecken zu lassen, auch wenn dies nicht immer leichtfalle und zusätzlichen Aufwand bedeute: „Jedes Feedback, vor allem natürlich ein kompetent-konstruktives, ist eine Hilfestellung und damit als Chance anzusehen, den Artikel inhaltlich zu verbessern.“



BiB in Kontakt: Gäste am Bundesinstitut

Im Jahr 2018 kamen wieder zahlreiche Personen und Arbeitsgruppen zum inhaltlichen Austausch an das Institut. Im Folgenden soll eine kleine Auswahl dargestellt werden.

Forschungskolloquium

Zum Zweck der wissenschaftlichen Vernetzung, der Qualitätssicherung und des fachlichen Austauschs finden am Institut in unregelmäßigen Abständen Forschungskolloquien statt. Diese beinhalten in der Regel einen wissenschaftlichen Vortrag sowie eine anschließende fachspezifische Diskussion. Im Jahr 2018 kamen sieben externe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an das BiB, um hier ihre Forschungsergebnisse vorzustellen.

Dr. Anne-Kristin Kuhnt (Universität Duisburg-Essen): *Assistierte Reproduktion – Potentiale und Perspektiven sozialwissenschaftlicher Datensätze in Deutschland* am 18.1.2018;

Dr. Lydia Repke (GESIS, Mannheim): *Netzwerkanalyse im Migrationskontext* am 21.2.2018;

Prof. Dr. Hans Martin Hasselhorn (Bergische Universität, Wuppertal): *Determinanten der Erwerbstätigkeit im höheren Erwerbsalter* am 1.3.2018;

Ansgar Hudde (Ludwig-Maximilians-Universität, München): *Kinderzahl von Spitzenpolitikern* am 12.4.2018;

Dr. Robert Nadler (Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung, Dortmund): *Gegenstände der raumwissenschaftlichen Wanderungsforschung: Rückwanderung und Multilokalität* am 15.5.2018;

Dr. Christian Dudel (Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock): *Trends and Determinants of Working Life Expectancy* am 12.11.2018;

Prof. Dr. Julia McQuillan (University of Nebraska-Lincoln): *Fertility problems and its consequences for life satisfaction and health* am 12.11.2018.



Für eine Woche als Gastwissenschaftlerin am BiB:
Prof. Julia McQuillan von der
University of Nebraska

Gastwissenschaftler(innen)

Das BiB begrüßte im abgelaufenen Jahr drei Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler. Neben Frau Kai-Yu Chiu aus Taiwan, die gegenwärtig ihre Dissertationsschrift vorbereitet, begann Frau Dr. Jana Förster vom Deutschen Institut für Ernährungsforschung am 1. Juli 2018 eine einjährige Mitarbeit bei der NAKO. Des Weiteren verbrachte Frau Prof. Julia McQuillan von der University of Nebraska einen einwöchigen Gastaufenthalt, den sie mit einem Vortrag im Forschungskolloquium abschloss. Im Jahr 2019 erwartet das Institut einen Gastwissenschaftler aus Südkorea, der für die Dauer eines Jahres bleiben wird: Dr. Seulki Choi ist Associate Professor an der KDI School of Public Policy and Management in Sejong.



MdB Ingmar Jung (re.) und seine Wahlkreisbüroleiterin Christine Destrée beim Arbeitsbesuch am BiB

Ausländische Besuchergruppen

Wie bereits in der Vergangenheit kamen auch im abgelaufenen Jahr wieder einige ausländische Besuchergruppen an das Institut, um sich über Struktur, Arbeitsweise oder Forschungsschwerpunkte des BiB zu informieren. Vor allem bei südkoreanischen Arbeitsgruppen besteht seit Jahren ein großes Interesse am inhaltlichen Austausch, dabei sind die in Deutschland gemachten Erfahrungen mit der Wiedervereinigung für die Gäste aus Asien von zentraler Bedeutung. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung stellt sich auf seine Besuchergruppen mit einem individuell gestalteten Programm ein und bietet je nach Interessenslage Vorträge zu verschiedenen thematischen Schwerpunkten. Dabei spielen Alterung, Fertilität sowie regionale Unterschiede eine wichtige Rolle, während die internationale Migration hingegen nur von untergeordnetem Interesse ist. Von den Besuchergruppen aus Südkorea seien hier zwei genannt:

- Delegation des GyeongGi-do Provincial Government Südkoreas am 19.4.2018
- Delegation des Landesamtes von Jeol La aus Südkorea am 14.9.2018

Besuch von MdB Ingmar Jung

Im Juni 2018 stattete der CDU-Politiker Ingmar Ludwig Jung dem Institut einen Arbeitsbesuch ab. Ingmar Jung war ab 2010 Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst; seit der Bundestagswahl 2017 ist er direkt gewählter Abgeordneter für Wiesbaden. In dem Gespräch stellte Direktor Prof. Dr. Norbert F. Schneider das Institut mit seinen Aufgaben und Forschungsfeldern vor, außerdem erläuterte er die wichtigsten demografischen und gesellschaftspolitischen Trends. Herr Jung seinerseits zeigte sich zudem an den zukünftigen Plänen für das BiB interessiert und thematisierte ausführlich Fragen der Personalgewinnung bzw. der Personalsicherung. Ein von ihm gegebener Einblick in die Arbeitsschwerpunkte eines Bundestagsabgeordneten rundete den Besuch am Institut ab.

© 2019

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Friedrich-Ebert-Allee 4

65185 Wiesbaden

Direktor: Prof. Dr. Norbert F. Schneider

Telefon: 0611-752235

Telefax: 0611-753960

E-Mail: post@bib.bund.de

De-Mail: kontakt@bib-bund.de-mail.de

Internet: www.bib.bund.de

Jeder Nachdruck und jede Vervielfältigung

- auch auszugsweise - bedürfen der

ausdrücklichen Genehmigung des

Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung

Redaktion:

Dr. Christian Fiedler

Druck:

Hausdruckerei des Statistischen Bundesamtes,

Wiesbaden

Erschienen im März 2018

urn:nbn:de:bib-jb-2019-012

Bildnachweis

BK: 16; BMI: 8, 10, 39; De Winter: 29; Fiedler:

Titelbild & 5, 20, 21, 26, 28, 31, 33, 40, 41, 42, 44, 46,

47; Fotolia: 11; Hessenstiftung: 34, Michael Pyper:

12; Obel: 6, 35

